

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.



Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Dar-es-Salaam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen.
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Dar-es-Salaam“.

Jahrgang IV.

Dar-es-Salaam, den 2. August 1902

No. 31.

Cypern für Deutsch-Ostafrika?

In der No. 26. der „Times of India“ wird allen Ernstes ein Tausch: „Deutsch-Ostafrika gegen Cypern“ englischerseits vorgeschlagen.

Dieser Vorschlag wird jenen heimischen Kolonialfreunden, welche durch ihr die Entwicklung der Kolonie lähmendes Sparsystem Deutsch-Ostafrika schnell dahin bringen wollen, daß es sich selbst erhält, vielleicht höchst willkommen sein. Dieselben werden wahrscheinlich nun auch energisch dahin arbeiten, daß sich dieser schöne Plan unserer Herren Nachbarn verwirklicht; es käme dann wieder ein so christlicher Tausch zu Stande wie einst: — Wituland und Zanzibar gegen Helgoland.

Cypern ist eine drittklassige Insel des Mittelmeeres, 9601 qkm groß mit 209 291 Einwohnern, Deutsch-Ostafrika ist ungefähr noch einmal so groß als Deutschland und hat ca. 6 Millionen Einwohner.

Unsere englischen Vettern würden allerdings wohl im Bahnbau und in der Erschließung des Landes schleunigst nachhaken, was wir mit unserer unverzeihlichen Engherzigkeit, welche man beinahe Beschränktheit nennen könnte, so viele Jahre hindurch unterlassen haben. Wie bald würde man auch hier mit frischem fröhlichem Wagemuth — uns tief beschämend — Angehantes erreichen.

Vor einigen Monaten erschien im „United Service Magazin“ ein Artikel, worin der Austausch der Insel Cypern gegen Deutsch-Ostafrika vorgeschlagen wurde. Gemäß der Vereinbarung zwischen England und der Türkei von 1878 müßte, falls Rußland Kars und seine anderen Eroberungen des letzten Krieges in Armenien der Türkei zurückgibt, auch England die Insel Cypern an die Türkei zurückgeben und die Convention vom 4. Juni 1878 wäre dann zu Ende.

Der Schreiber jenes Artikels will wissen, daß dieser Austausch ebenso wie der Vorgang mit der Insel Helgoland ohne die geringste aktive Opposition der anderen europäischen Mächte vor sich gehen werde.

Dieser Vorschlag soll das Mittel sein, mit dem das Hinderniß der fremden Territorien die „transafrikanische Bahn vom Cap bis Kairo“ zu bauen beseitigt würde, die Bahn könnte dann gänzlich auf englische Territorien gelegt werden. Hierbei wurde noch bemerkt, daß Deutschland seine „theure“ Kolonie gegen eine Station in solch günstiger Nähe von Klein-Asien und Syrien, wo vor kurzem die deutsche Politik ein so großes und wichtiges Feld für teutonischen Handel und Einfluß gefunden habe, wohl recht gerne eintauschen würde.

Andererseits, so heißt es weiter, würde wie gesagt durch die Erwerbung von Deutsch-Ostafrika jenes kleine Hinderniß auf der langen Strecke vom Mittelmeer bis zum Cap beseitigt, und die Verstärkung der deutschen Macht im Süd-Osten Europas würde England sehr nützlich gegen etwaige russische Angriffe werden. Aber diese und

andere englischen Pläne, von Cypern loszukommen, das in den Augen einer kleinen politischen Partei vom britischen Standpunkt aus werthlos ist, sind durch die nachdrückliche Rede Chamberlains in der letzten Cypern-Debatte in englischen Unterhause gegenstandslos geworden. Chamberlain erklärte u. A., daß England absolut kein Recht habe, Cyperns Unabhängigkeit zu sichern oder die Insel einer anderen Macht abzutreten. Die Insel Cypern der Türkei nicht zurückzugeben, steht somit außer Frage.

Es wird nach diesem Für und Wider augenscheinlich nur auf ein Entgegenkommen resp. Eingehen auf das Tauschgeschäft deutscherseits gewartet.

Wir können, wenn auch englische Wünsche im Allgemeinen leider recht häufig in der lebenswichtigsten Weise von deutscher Seite berücksichtigt werden, in diesem Falle doch hoffen, daß an maßgebender Stelle zu Hause jener Tauschgedanke niemals ernstlich erwogen worden ist. Allmählich dürften uns doch wohl die Augen aufgegangen sein. —

Aus der Kolonie.

— Wie wir bereits früher berichteten, wendet das Gouvernement neuerdings seine Aufmerksamkeit der Flußschiffahrt zu. Nachdem das Bezirksamt Kilossa nach einer Reise des Bezirksamtssekretärs Keudel auf die Möglichkeit einer Verbindung des Bezirks Kilossa mit der Küste auf dem Wami-Flusse hingewiesen hatte, wurde der Vorsteher der Bezirksstelle Sadani, Herr Wendt, vom Gouverneur beauftragt, von Sadani aus die Schiffbarkeit des genannten Flusses festzustellen. Bedauerlicherweise ist das Resultat kein günstiges, da schwierige und kostspielige Regulierungsarbeiten nötig sind, um ein Befahren des Flusses mit größeren Fahrzeugen zu ermöglichen. Man sieht also immer wieder, daß die Eisenbahn allein uns die so nötige Verkehrsverbesserung bringen kann. Gleichzeitig mit dem Wami wurde auch der obere Lauf des Pangani-Flusses auf seine Schiffbarkeit hin untersucht. Die Ergebnisse dieser Erkundung sind noch nicht abgeschlossen, jedoch ist zu hoffen, daß dieser Fluß von Buiko aufwärts bis dicht an den Kilimanjaro schiffbar ist. Sollte dies der Fall sein, so ist die Verlängerung der Tanga-Bahn von Korogwe über Mombasa nach Buiko ein dringendes Erforderniß, um den durch die Ugandabahn nach Mombassa gezogenen Handel wieder nach dem deutschen Hafen Tanga zu lenken.

— In den bestedelungsfähigen Hochländern unserer deutsch-ostafrikanischen Kolonie gestaltet sich, wie wir den Mitteilungen der Deutschen Kolonialzeitung entnehmen, die Anlage einer Farm nach Hauptmann Leue, einem unserer ältesten und erfahrensten „Afrikaner“, folgendermaßen:

Ist der Ansiedler auf der Bestedlungsstelle,

die in Bezug auf die Wasserverhältnisse selbstverständlich vorsichtig ausgewählt werden muß, angelangt, so baut er sich in erster Linie ein rechteckiges lustiges Lehmhaus, nach Art der Suahilihäuser, die er an der Küste kennen gelernt hat. Den Bau eines solchen Hauses, das aus Stangen, Lehm und Deckmaterial (Gras, Rohr, Schilf) besteht, zu schildern, dürfte überflüssig sein. Die eingeborenen Arbeiter sind auf diesen Hausbau so gut eingelernt, daß sie in kürzester Frist damit fertig werden. Betten, Stühle, Tische und Schränke kann man sich, allerdings in einfacher Form, durch eingeborene Handwerker, die Fundi, leicht und schnell herstellen lassen. Eine Kitanda (Bett) stellt ein Arbeiter ohne Mühe in einem Tage her. Allerdings ist das Kegerbett nichts weiter als ein auf 4 Beinen stehender Rahmen, der mit Mattenstreifen überflochten ist; indes ist solch ein Lager bequem und erfüllt vollkommen seinen Zweck. Vervollständigt wird es durch eine Matte, ein mit Baumwolle gestopftes Kopfkissen und einige Decken.

Im Anschluß an das Wohnhaus legt der Ansiedler nun in derselben Weise, d. h. möglichst schnell und billig, den Wirtschaftshof mit seinen Ställen und Nebengebäuden an. Das ganze Anwesen thut er gut, zum Schutz gegen Diebe und Raubtiere, rings zu schließen, und zwar derart, daß er die Außenwände der einzelnen Gebäude durch Pfahlzäune verbindet. Damit der Ansiedler nicht gezwungen ist, allzu lange seinen Unterhalt aus seiner Tasche zu bestreiten, muß mit der Errichtung der Bauwerke die Anlage des Gemüsegartens Hand in Hand gehen. Uebrigens sind im Innern, abgesehen von den europäischen Konserven, die Lebensmittel außerordentlich wohlfeil. Die Anlage eines Gemüsegartens macht meist insofern wenig Umstände, als man fast überall soviel geklärtes Terrain findet, wie man für eine kleine Schamba nötig hat. Den eigentlichen Urwald giebt es in Ostafrika fast nur auf den Hängen und in den Schluchten der Hochgebirge. Das Busch-Vori, das sonst alles Gelände, soweit es nicht Grasland ist, bedeckt, ist durch das Wildbrennen und die landwirtschaftliche Thätigkeit der Eingeborenen vielfach gelichtet. Darf man doch nicht vergessen, daß alle fruchtbaren Landschaften in Ostafrika früher bevölkert waren von ackerbau-treibenden Bantu, die nur infolge von Kriegen und Menschenjagden allmählich dezimiert und verjagt worden sind.

Ist der Ansiedler mit diesen Vorarbeiten fertig, so mag er daran denken, sich Haustiere und Federvieh zu beschaffen. — Der weitere Ausbau seiner Farm, der Ankauf großer Viehherden, der Bau von Wegen, die Urbarmachung von Land zu Feld- und Plantagenbetrieb in größerem Umfange, die Errichtung eines aus Ziegeln oder Bruchsteinen herzustellenden großen Wohnhauses, sind Dinge, die der Ansiedler am besten erst angreift, wenn er sich genügend eingelebt hat. Nichts ist gefährlicher, als Ueberstürzung, und

nichts fasslicher, als von Anfang an alles im großen Maßstabe betreiben zu wollen. Gewöhnlich macht der Ansiedler aus Unkenntnis der Verhältnisse anfänglich Fehler über Fehler und vergeudet dadurch seine besten Kräfte. Hat er aber endlich etwas gelernt, und ist er soweit gekommen, um mit einiger Aussicht auf Erfolg arbeiten zu können, so fehlt es ihm meist an dem nötigen Kapital. — Wo im Innern Ostafrikas Europäer, sei es auf dem Gebiete des Handels oder auf dem der Landwirtschaft, prosperieren haben, sind es immer Leute gewesen, die schon Jahre lang im Lande gelebt und sich ihre Erfahrungen Schritt für Schritt gesammelt haben.

Der Ankauf einer größeren Viehherde dürfte für den Ansiedler, unter der Voraussetzung, daß er bei den Regierungsorganen thätkräftige Unterstützung findet, um so leichter vor sich gehen, als auch die Nachbarländer von Uhehe in erster Linie Ugogo, in hohem Maße Viehzucht treiben. Ich führe nur an, daß die kaiserliche Station Kilimatinde eine Herde von Tausenden von Rindern besitzt.

Ist aber der Ansiedler erst im Besitz einer Herde von einigen Hundert Stück Vieh und hält er seine Felder und Gärten gut im Stande, so kann er, von Rückschlägen, wie Kriegsunruhen, Heuschreckenfraß und Rinderpest, abgesehen, von den Produkten seiner Wirtschaft trefflich leben.

— Ueber die im Auftrage des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, Berlin, unternommene Gründung der Besiedlungsfähigkeit Hoch-Ufambara berichtet Herr Dr. Neubaur, daß die bisher stattgefundenen Ansiedlungen zu einem negativen Resultat geführt haben. Die von den Ansiedlern sowie von einigen der mit großem Kapital arbeitenden Pflanzungen unternommenen Versuche mit europäischen Getreide-, Gemüse- u. Kulturen und mit der Viehzucht unternommenen Versuche sind zwar nicht fehlgeschlagen, aber durch die Transportchwierigkeit ist die Möglichkeit eines rentablen Betriebes zur Zeit ausgeschlossen. Die bereits seit längerer Zeit in Ufambara ansässigen Ansiedler Hedde und Hauptmann Prince haben bis zur Bahnstation Korogwe noch einen Weg von 15—18 Stunden. Durch die große Entfernung entstehen erstens zu hohe Transportkosten für Getreide und ähnliche landwirtschaftliche Produkte, und außerdem verdirbt ein großer Teil; an ein lohnendes Geschäft ist demnach nicht zu denken. Zudem ist der Bedarf der verhältnismäßig geringen Anzahl Europäer in den nächstgelegenen, in Betracht kommenden Küstenorten ein so geringer, daß eine größere Anzahl landwirtschaftlicher Produzenten auf einen Absatz ihrer Erzeugnisse nicht rechnen könnte.

Auf der Pflanzung Sagarre sind auch eingehende kostspielige Versuche mit Viehzucht gemacht, aber ohne pekuniären Erfolg. Die Schweinezucht ist für die Tropen nicht zu empfehlen, da das Fleisch der Tiere seine Struktur in heißen Klimaten vollständig ändert, der Genuß dieses Fleisches dem Europäer in den Tropen nicht bekömmlich, auf einen lohnenden Absatz an die Eingeborenen aber nicht zu rechnen ist.

Die bisherigen Ergebnisse der Rindviehzucht in Kwai haben wenig günstige Resultate ergeben; die Milchkuhe gaben dort, statt 10—12 Liter Milch in Europa, nur bis zu 3 Liter minderwertige Milch; die Mastviehzucht ist für Europäer deshalb wenig lohnend, weil Ochsen aus den viehreichen inneren Gebieten an der Küste trotz des weiten Transportweges und Verlustes durch Krankheiten u., schon mit 25—35 Rupien verkauft werden.

Für eine europäische Siedlung im großen Maßstabe kommt Hoch-Ufambara schon wegen seiner Boden-Formation nicht in Betracht, da diese vorzugsweise schmale Täler und Bergabhänge aufweist, welche wohl für Plantagen (Kaffee u.) nutzbar gemacht werden können, aber nicht für einen landwirtschaftlichen Kleinbetrieb.

Ein Versuch sollte ev. gemacht werden mit Siedlern deutscher Herkunft, welche bisher schon in tropischen Ländern (Venezuela, Peru u.) die tropische Landwirtschaft und die damit verbundenen Entbehrungen und Mühseligkeiten kennen gelernt haben, wie dies vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee schon früher in Vorschlag gebracht wurde. Solche Siedler würden weitgehende Unterstützung seitens der Pflanzungen durch Ueberlassung von Saatgut u. finden. Ein kleiner Stamm von Ansiedlern würde sich auch allmählich bilden können und durch die sich selbstständig niederlassenden Assistenten der Pflanzungen, welche durch jahre-

lange Thätigkeit an Ort und Stelle die Verhältnisse und die bestmögliche Verwertung der erzielten Produkte zu beurteilen verstehen.

— Neuer Dampfer der Deutschen Ostafrika-Linie! — Die Deutsche Ostafrika-Linie hat kürzlich den Dampfer „Marc“, vom Norddeutschen Lloyd erworben und ihm den Namen „Markgraf“ beigelegt. Das von Kapitän Weißkam geführte Schiff ähnelt in Bauart und Größe dem „Präsident“ und wird voraussichtlich am 22. September das erste Mal Daresalam auf dem Wege nach den Südstationen, Beira und Duelimane anlaufen.

— Aus Zanzibar. — Der neue Sultan von Zanzibar, Seyid Ali, ist in Begleitung des General Raikes am 27. v. Mts. aus England zurückkehrend in Zanzibar eingetroffen.

Aus Heimat und Ausland.

Es ist nun endgültig festgesetzt, daß der „Deutsche Kolonialkongreß 1902“ am 10. und 11. Oktober im Reichstagsgebäude in Berlin stattfindet, und zwar unter dem Vorsitz des Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft, Seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg. Als Ehren Gäste den Veranstaltungen des Kongresses beizuwohnen haben neben anderen Spitzen der Behörden bereits zugesagt: Reichskanzler Graf v. Bülow, sämtliche Preussische Staatsminister, Vice-Admiral v. Tirpitz, Staatssekretär des Reichs-Justizamts Dr. Nieberding, Staatssekretär des Reichs-Post-Amts Kraetke, Präsident des Direktoriums der Reichsbank Wirkl. Geh. Rat Dr. v. Koch, Präsident des Deutschen Reichstags Wirkl. Geh. Rat Graf v. Ballestrem, Polizeipräsident von Berlin v. Windheim, Oberbürgermeister der Stadt Berlin Kirschner, die Präsidenten des Herrenhauses und Abgeordnetenhauses u. a. m.

Die Vorträge sind geteilt in solche für die Vollversammlungen und solche für einzelne Sektionen. Die letzteren in der Zahl von 7 Sektionen umfassen; Ethnologie und Naturkunde, Tropenmedizin und Tropenhygiene, die rechtlichen, politischen, religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnisse unserer Kolonien, wie namentlich die weltwirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und seinen überseeischen Interessengebieten. Zahlreiche bedeutende Gelehrte und Volkswirtschaftslehrer und im praktischen Leben stehende Herren, wie Vorsteher von industriellen Unternehmungen und Schiffsahrtsgesellschaften, haben bereits Vorträge angemeldet.

In England rüstet man sich jetzt endgültig zu der am 9. August stattfindenden Krönungsfeier. König Eduard ist von seiner Krankheit wiederhergestellt, wird jedoch, wie englische Blätter melden, der Krönung nur als Invalide beizuhören können.

Italien und die Schweiz sind des langen Haders müde geworden und haben auf die deutsche Vermittlung hin sich wieder versöhnt. Die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern sind wieder aufgenommen.

In Südafrika vor allem Transvaal klagt England über Arbeitermangel, der größte Theil der Goldminen kann aus diesen Gründen noch nicht in Betrieb gesetzt werden. — Botha und die Kap-Holländer glauben an ein späteres vereinigt Südafrika, welches die kommende Generation schaffen würde; ob dieses vereinigte Südafrika englisch oder aber holländisch sein wird, weiß man jedoch scheinbar noch nicht.

Deutsche Kriegsgefangene auf Ceylon. *)

(Eigener Bericht.)

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Beinahe zwei Jahre sind verflossen, daß ungefähr 150 deutsche Männer, welche sich den Buren angeschlossen hatten, in die Gefangenschaft der Engländer gerathen sind. Zwei Jahre lang der Freiheit beraubt, jeder Willkür eines einzelnen englischen Offiziers ausgesetzt, fürwahr eine harte und schwere Zeit! Nach meiner Gefangennahme bei Zuirfontein im Juli 1900 (Transvaal) wurde ich zunächst zwecks einer Vernehmung dem „Feld-

*) Die Namen jener Kriegsgefangenen, auf deren schriftliche und mündliche Mittheilungen sich dieser und die folgenden Berichte stützen und welche vollkommen für die Richtigkeit der letzteren eintreten, sind: C. Heilmann, H. Ebert, H. Eckenbach, J. Höppler, P. Butschke, D. Stegel, W. v. Arnim, D. Mecke.

marschall“, dem berühmten Ritter des schwarzen Adlerordens, überwiesen. Nachdem dieser nun herausgefunden hatte, daß ich kein Boer, sondern deutscher Abstammung war, erklärte man mir, daß ich verdient hätte, gegen die nächste Mauer gestellt zu werden, um quasi als Freibeuter erschossen zu werden, leider jedoch wären die Engländer immer noch viel zu softhearted (weichherzig!!) Von Glandsfontein wurde ich dann nach dem Fort in Johannesburg gebracht, wo bereits einige hundert Burenkämpfer gefangen gehalten wurden. Hier kümmerte man sich wenig oder gar nicht um uns. Morgens erschienen verschiedene Soldaten mit Simern, angefüllt mit schwarzem Kaffee. Da wir nun keine Trinkgefäße erhielten, sondern nur einige von uns im Besitze eines Bechers waren, so bekam man häufig von dem „Frühstück“ überhaupt nichts zu sehen. Beim Mittagessen fand jedoch der Magen besser sein Recht, denn ein Stück Fleisch mit Kartoffeln läßt sich in der Noth auch ohne Messer und Gabel tranchiren. Gott sei Dank blieben wir nur einige Tage in diesem Fort, dann wurden ca. 200 von uns mit der Bahn nach Simons-town bei Capetown befördert, wo wir auf den Dampfer „Ranee“ zwecks Verschiffung nach Ceylon gebracht werden sollten.

Da j. Zt. unser General de Wet die Eisenbahnzüge der Engländer häufig einer gründlichen Untersuchung unterzog, so ging die Fahrt von Johannesburg nach Capetown nur sehr langsam von statten. Voraus fuhr als Bedeckung ein gepanzerter Zug, doch ließ Dewet uns leider ungehindert passieren. Schon damals erklärten uns die Engländer, daß es sich mit der Gefangennahme de Wets nur noch um wenige Tage handeln würde, denn derselbe wäre bereits bestimmt „umzingelt“!!! Wenn schon der Aufenthalt im Johannesburger Fort ein schwer zu ertragender gewesen ist, so waren wir jetzt vom „Regen in die Traufe“ gekommen. Die Wagen, in welchen wir verschickt wurden, waren jedenfalls kurz vorher zur Beförderung von Vieh benutzt worden, denn in denselben befand sich thatsächlich eine fußhohe Unterlage von verfaultem Stroh und Pferdedünger. Untergebracht wurden wir zu je 16 Kriegsgefangenen und 3 englischen Soldaten in einem Wagen. Die Verpflegung während dieser fünf Tage und fünf Nächte bestand aus einigen Soldaten-Biscuits und einer Dose Cornedbeef, auch Gänsewein stand uns genügend zur Verfügung. An Schlafen war überhaupt nicht zu denken, denn hierzu mangelte es vor Allem an Platz. Worüber wir auf der Reise noch besonders erbittert wurden, das waren die Beschimpfungen und Verhöhnungen auf den einzelnen Bahnstationen seitens der englischen Bevölkerung, und unsere Fahrt von Johannesburg nach Simons-town glich mehr oder weniger einem Spießruthenlaufen. Alle dankten wir unserem Schöpfer, als wir in Simons-town anlangten und an Bord des Dampfers „Ranee“ ca. 400 Tons groß, gebracht wurden.

Auf dem Schiffe trafen wir bereits 400 andere Burenkriegsgefangene an, welche meistens mit General Prinsloo gefangen genommen waren. Am 10. August 1900 gingen wir in See, im Ganzen also 600 Kriegsgefangene mit einer Bewachung von ca. 350 englischen Soldaten. Da wir uns indessen nur auf dem Vordertheil des Schiffes bewegen durften, so wurde der Raum natürlich dadurch ein sehr beschränkter, namentlich des Abends beim Schlafengehen war kaum ein Platz zu finden, um die Hängematte festzumachen. Die Verpflegung auf dem Schiffe ließ auch viel zu wünschen übrig. Zum Frühstück erhielten wir einen Becher mit schwarzem Kaffee und ein kleines Brot, Mittag Salzfleisch mit Kartoffeln und des Abends um 5 Uhr wiederum einen Becher mit schwarzem Kaffee. Vor allen Dingen litten wir großen Mangel an Trinkwasser und hatten darunter bei der tropischen Hitze und infolge des Genußes von Salzfleisch sehr zu leiden. Jeden Abend kurz nach 5 Uhr wurden sämtliche an Bord befindlichen Kriegsgefangenen von einem englischen Offizier gezählt, um zu sehen, ob vielleicht einer von uns auf hoher See einen Fluchtversuch gemacht hat!! Nach zwanzigtägiger Fahrt landeten wir glücklich am 1. September in Colombo, wo wir in der folgenden Nacht um ca. 4 Uhr ans Land befördert wurden, um nach dem Diyatalawa-Lager geschickt zu werden.

Dieser Platz liegt ungefähr 5000 Fuß über dem Meeresspiegel, 150 Meilen von Colombo entfernt. Die Fahrt von Colombo nach Diyatalawa ist eine sehr interessante und schöne. Palmenwälder, Thee- und Kaffeepflanzungen abwech-

selbst mit Reisfeldern ziehen sich an der Bahn hin und auf der Fahrt hatten wir nicht weniger als 36 Tunnels zu passieren. Bei unserer Ankunft in Dihatalawa wurden wir von einer englischen Eskorte in Empfang genommen und nach dem einige Meilen von der Station entfernt gelegenen Lager geführt. Hier wurden wir in aus Eisenblech gebauten Hütten untergebracht und zwar je 64 Mann in einer Hütte. Das ganze Lager ist von zwei Reihen ca. 3 Meter hohem und 2 Meter von einander entfernten Stacheldrahtzaun umgeben, welche wieder durch 7fach durcheinander geflochtene Drähte verbunden sind. Außerdem wurden wir von draußen stehenden englischen Posten bewacht, die in einem Abstände von je 50 Meter das ganze Lager umgaben. Gerade so, wie wir bei unserer Ankunft in Simonstown von der englischen Regierung gezwungen wurden, uns, zu 6 Kriegsgefangenen auf einer Bank sitzend, photographieren zu lassen, so wurde uns am 2. Tage nach unserer Ankunft in Dihatalawa befohlen, uns zunächst messen zu lassen und dann der Kleider zu entledigen, um eventuelle an unserem Körper vorhandene Merkmale in den Büchern einzutragen. Verschiedene von uns, welche mit dieser Aufforderung sich nicht einverstanden erklärten und sich weigerten, derselben Folge zu leisten, wurden mit drei Monaten harter Arbeit in das Zuchtthaus nach Kandy (der früheren Hauptstadt Ceylons) geschickt. Alles dieses sollte dazu dienen, um den Engländern bei irgend einem Fluchtversuche eines Kriegsgefangenen behilflich zu sein. Eine solche Behandlung mag wohl für einen Strafgefangenen angebracht sein, eines Kriegsgefangenen dagegen ist dieselbe unmöglich und ungerecht. Unser Baargeld wurde uns bei dieser Gelegenheit auch weggenommen, wir konnten jedoch jede Woche eine bestimmte Summe davon zurückverlangen, welche uns aber nicht in baar, sondern in einem besonders für die Kriegsgefangenen hergestellten Lager-Papiergelde verabsolgt wurde. Dies geschah deshalb, um uns die Möglichkeit zu nehmen, die englischen Soldaten mit barem Gelde zu bestechen, zum Zwecke unserer Befreiung aus der Gefangenschaft.

Unser Essen hatten wir uns selber zuzubereiten und lasse ich nachstehend unsere permanente Speisekarte folgen: Morgens um 6 $\frac{1}{2}$ Kaffee mit trockenem Brot, Mittags Rindfleisch mit Kartoffeln und Abends um 5 Uhr zur Abwechslung trockenes Brot mit Kaffee. Was das Fleisch anbetrifft, so war dasselbe manchmal bereits so in Verwesung übergegangen, daß sogar der englische Doktor nicht umhin konnte, uns den Genuß des Fleisches zu verbieten. Genau so ging es mit dem Brot. Wie häufig sind wir mit unseren Körben, angefüllt mit verdorbenen Broten, nach dem Kommandanten Colonel Jesser Coope gezogen, um denselben auf die Ungenießbarkeit der Brote aufmerksam zu machen. In solchen Fällen erhielten wir dann als Ersatz — Cornedbeef und Soldatenbiscuits — welche letztere der Härte nach zu urteilen jedenfalls noch aus der alten, guten Zeit herrührten. — Die Hütten, in welchen wir untergebracht waren, waren anfangs derartig feucht und mit Pilzen unterwachsen, sodaß auf Anraten der medicinischen Autoritäten mehrere Hütten wieder verlassen werden mußten. Erst später im Dezember 1901 begann man unten an den Hütten Zuglöcher anzubringen, sodaß doch wenigstens der Boden unterhalb der Hütten austrocknen konnte. Im Großen und Ganzen war jedoch ein Aufenthalt im Dihatalawa-Camp bei der uns zugestandenen Kost ungesund, was ja auch durch die vielen Krankheiten, wie Typhus, Fieber u. s. w. bewiesen worden ist. Sollte man es für möglich halten, daß von den im Dihatalawa befindlichen 4800 Buren an einem Tage davon 800 mit Krankheit darniederlagen und daß innerhalb 24 Stunden 13 dieser Gefangenen ihren Leiden erliegen sind!

Verschiedene von den Kriegsgefangenen verdienten sich durch den Verkauf von kleinen Gegenständen, wie Postkarten, Cigarren u. s. w., immerhin noch so viel Geld, um sich das Nötigste kaufen zu können, wie aber hatten jene Leute zu leiden und zu hungern, welche auf die Kost der Engländer angewiesen waren. Unter den Gefangenen befanden sich Kinder von 10 Jahren, wie auch kriegsunfähige Greise und Krüppel; sogar Leute, welche nie am Kriege teil genommen haben, wurden in Afrika auf der Straße aufgegriffen oder Nachts aus ihren Betten geholt, um in die Gefangenschaft nach Ceylon geschleppt zu werden. Ich erinnere mich hierbeigrade des Falles Reichmann, womit sich bereits der

Reichstag, jedenfalls ohne Erfolg, beschäftigt hat. Dieser Mann, deutscher Unterthan, wurde eines Tages in Natal mit Gewalt von seiner Familie fortgenommen und, obgleich er nie gekämpft oder in irgend einer Beziehung zum Kriege gestanden hatte, als „Kriegsgefangener“ nach Ceylon geschickt, wo er sich bei meinem Fortgehen von dort am 10. Juli a. c. nach bereits zweijähriger Gefangenschaft noch befand. Sämtliche für uns ankommenden Briefe wurden einer strengen Zensur unterworfen und erreichten dieselben meistens in einem durch die Zensurschere verunzierten Zustande ihr Ziel. Wie viele von den Poststücken, darunter Einschreibsendungen, sind verloren gegangen, und alles Reklamieren bei dem Lagerkommandanten war nur vergebene Mühe. Dieser schenkte unseren meistens begründeten und gerechten Beschwerden überhaupt kein Gehör, sondern, falls wir uns gegen irgend ein uns gegenüber begangenes Unrecht auflehnten und bei dem Kommandanten um Aufklärung baten, wir wurden dafür auf halbe Ration gesetzt, unsere Briefe aus der Heimat wurden zurückgehalten und was man sonst noch ausfindig machen konnte, um uns zu peinigen, wurde gethan. Wenn schon unter gewöhnlichen Verhältnissen die uns verabsolgte Kost kaum ausreichte, um uns zu erhalten, so war „halbe Ration“ gleichbedeutend mit langsamen Verhungernlassen. Ein halbes trockenes Brot und ein Stück Rindfleisch, dazu übelriechenden Thee, das war dann alles, was die Engländer uns, dem „Abscham der Menschheit“ vorsetzten. Natürlich wurde die Erbitterung über unsere Lage und über die schlechte Behandlung, wie auch der Haß gegen die Engländer dadurch nur von Tag zu Tag größer, und es nimmt kein Wunder, wenn von uns verschiedene Pläne geschmiedet wurden, um die englische Garnison während einer günstigen Nacht zu überwältigen und uns der Peiniger zu entledigen. Hiervon schienen die Engländer aber durch irgend einen Spion Kenntnis bekommen zu haben, denn mit einem Male tauchte in dem Lager das Gerücht auf, daß namentlich die Ausländer nach einem anderen Lager, ca. 150 Meilen von Dihatalawa entfernt, gebracht werden würden. Nicht lange dauerte es mehr und das Gerücht wegen unserer Verletzung bestätigte sich als wahr, denn wir erhielten am 8. Januar 1901 Order, uns am nächsten Morgen reisefertig zu halten. Am Abend vorher wurde den Ausländern noch eine Dankesadresse eingehändigt, in welcher die Boeren sich uns gegenüber bedankten für unsere Hilfe und Aufopferung für die Boerenache. Mit einem dreimaligen Hurra auf eine glückliche Zukunft der beiden Republiken und mit dem gegenseitigen Versprechen, der Boerenache treu zu bleiben, wurde diese Feier beschlossen.

Fortsetzung folgt.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

27. Juni. Der Direktor der Gesellschaft zur Beschaffung eingeborener Arbeiter in Johannesburg ist vom **Nyassa-Land** zurückgekehrt, woselbst die **dichte Bevölkerung** zu den Hoffnungen berechtigt, daß **Eingeborene für die Arbeiten auf den Transvaalminen angeworben** werden können. Die in Folge des Arbeitermangels **noch sehr zurückstehenden Minenarbeiten** veranlassen große Schwierigkeiten bei den Versuchen, weiße Arbeiter von den entlassenen Kriegsfreiwilligen in den Minen zu beschäftigen, jedoch heben sich die Schwierigkeiten von Tag zu Tag.

Die **diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und der Schweiz** sind so gut wie **wiederhergestellt** und zwar **durch deutsche Vermittlung**. Für Rom und Bern sind neue diplomatische Vertreter der Schweiz bezw. Italiens bestimmt worden.

König Eduard hielt auf seiner Nacht eine Berathung mit seinen Ministern ab und unterzeichnete zwei Proklamationen, welche die **Kronung am 9. August** festsetzen. An diesem Tage ist großer Feiertag in England.

Eine Verfügung des Präsidenten Loubet bestimmt, daß **26 religiöse Institute in Paris** und dem Seine-Departement **geschlossen** werden sollen. Einige Nationalisten und Sozialisten haben für morgen in Paris eine Demonstration dagegen organisiert.

27. Juli. Aus Rom kommt die Erklärung, daß der **Besuch des italienischen Geschwaders in Tripolis nur den Charakter des alle Jahre wiederkehrenden Besuchs trage**.

Die englische Regierung hat beschlossen, die **Ansprüche der englischen Unterthanen Transvaals auf Entschädigung durch die Kriegsverluste** erneut **gerichtlich feststellen zu lassen**.

Pickbeach hat im Mansion-Hause erklärt, daß das nächste Budget eine sehr beträchtliche Verminderung der Steuern bringen würde. Die erste Steuer, welche dabei unfraglich in erster Linie in Betracht käme, wäre die Einkommensteuer. In dem neuen Budget würde die Tilgung der Kriegsschuld vor allem bedacht werden, ein **beträchtlicher Teil der Kriegskosten würde von Transvaal bezahlt werden**, allerdings trügen auch die Steuerzahler einen großen Teil der Summe.

28. Juli. Die **Kundgebungen in Paris** sind in der Hauptsache **beendet**, nachdem man sich dort etwas herumgeschossen und mit Steinen beworfen hat. Die aufstrebenden Volksmassen haben sich verlaufen nach der Demonstration am letzten Sonntag.

28. Juli. Bei einer **Versammlung in Baarl**, einer **Stadt im holländischen Zentrum des Kaplandes hat Botha geäußert, daß ihrer aller Vaterland Südafrika unbesiegt sei, man müsse jedoch streben, dasselbe glücklich zu machen. Wenn man sich ein Beispiel an den europäischen Mächten nehme, würde die kommende Generation die Beherrscherin des Landes sein.**

Die „Times“ meldet aus Shanghai, daß die **Verhandlungen in Betreff des kaufmännischen Vertrages zwischen Großbritannien und China so gut wie beendet** seien. Der **Entwurf des Vertrages ist von China bedingungslos angenommen** worden.

Der „Standard“ meldet, daß **König Eduard sich zu Fuß noch nicht bewegen kann**, auch ist seine Wunde noch nicht heil. Obgleich die **Ansichten gut sind, daß die Krönung am 9. August** stattfinden kann, wird der **König derselben nur als Invalide betwohnen können**.

29. Juli. König Eduard ist im Stande sein Bett zu verlassen und sich auf einen Rollstuhl zu begeben, auf welchem er sich selbst fortbewegen kann.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

30. Juli. Die Agitation in Frankreich ist überall im Abnehmen begriffen.

König Eduard kann bereits auf einen Stock gestützt wenige Schritte spazieren gehen.

Das Kriegsgefeß ist in Rhodesia aufgehoben worden.

31. Juli. Chamberlain führte bei der Kolonialkonferenz den Vorsitz, es wurde in der Hauptsache über die politischen Beziehungen Englands zu den auswärtigen Mächten verhandelt.

Die französischen Admirale Beaumont und Bervan haben ihre Entlassung bekommen. Der Erstere, weil er bei dem Ausstellungsfest am 14. Juli seine Maitresse dort eingeführt und von dem Präsidenten keine Notiz genommen hat; der Letztere wegen ungenügender gesundheitlicher Maßregeln auf den Kriegsschiffen.

1. August. König Eduard vermag langsam auf dem Deck zu promenieren.

Das italienische Geschwader hat Tripolis verlassen.

Botha, Dewet u. Delarey haben sich begleitet von sie herzlich begrüßenden Menschenmassen nach den Docks von Kapstadt begeben und sich auf der „Saxon“ eingeschifft (Die Abreise nach Europa war für den 3. Juli auf der „Britain“ geplant, ist jedoch im letzten Augenblick verschoben worden — die Red.).

Aus Daresalam und Umgegend.

— Das unter dem Protektorat der Frau Gräfin von Gözen in kommender Woche für den 7. oder 8. August in Aussicht genommene **Konzert** wird voraussichtlich schon einige Tage früher stattfinden, da der Reichspostdampfer „Bürgermeister“ wohl etwas verfrüht in Daresalam eintreffen wird und man bekanntlich beabsichtigt das Konzert während der Anwesenheit jenes großen neuen Dampfers abhalten zu lassen. Das Konzertprogramm, welches bereits veröffentlicht und nebst Eintrittskarten à 1 Rupie auch bei der Expedition der Zeitung erhältlich ist, besagt, daß das Konzert am Abend der Ankunft des „Bürgermeister“ um 8³⁰ im Kasinoale stattfindet.

— Der Zug nach Westen (eine Hundes-Episode). Nachdem Herr Oberstabsarzt Dr. Steuber einige Tage von seiner Reise nach Mrogoro zurückgekehrt war, entließ eines Abends unter lautem Schreien sein stadtbekannter Teckel Mfupi und man sah ihn nicht wieder, sodaß Selbstmord angenommen wurde. Nach ca. 3 Wochen traf von Mrogoro ca. 180 km. von der Küste die Nachricht ein, daß Mfupi dort allein eingetroffen und sich einer Europäerkarawane angeschlossen hätte. Ein Grund für diese weite Reise ist darin zu finden, daß dieser außerordentlich schneidige und scharfe Teckel bei seiner ersten Anwesenheit in Mrogoro ein Löwenabenteuer bestanden hat. Er hatte nämlich damals einen Löwen, welcher sich nachts dem Zelt seines Herrn bedenklich näherte, durch rücksichtsloses, echt teckelmäßiges Darauflösgehen verschucht.

Anscheinend ist also der Schneid und die Jagdpassion der Grund, daß er seinen Herrn und Daresalam verlassen hat, um in den löwenreichen Gefilden des Innern der Jagd obzuliegen.

— Heute Sonnabend von 8 bis 12 Uhr findet im hiesigen indischen Theater wiederum eine Wiederholung der früheren Aufführung statt, dieses Mal von berufsmäßigen Schauspielern aus Indien und Zanzibar ausgeführt. Mehrere neue Vorstellungen werden in Kürze folgen. Die Eintrittspreise sind: Reserv. Platz 3 Rp., Erster Platz 2 Rp. Sperrplatz 1 Rp. Gallerie 32 Pesa.

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Bürgermeister“ (Kapitän v. Hündorf) ist am 27. Juli Vormittags von Uden abgegangen, trifft demnach voraussichtlich vor der fahrplanmäßigen Zeit in Daresalam ein.

Siehe 2 Beilagen u. Nr. 26. des „Amtl. Anzeigers“.



Ringöfen u. Brennöfen aller Art

Pläne für Ziegeleien, Chamottefabriken, Cementfabriken, Kalkwerke etc. Maschinen, Transporteure, System Hotop, Trockenanlagen, complete Einrichtungen.

Ernst Hotop, Berlin W 50, Marburgerstr. 3

Eingetragene Geschäfts-marke.

S. ADAM Berlin W.

Leipzigerstrasse 27/28.

Tropen-Anzüge, weiss Satin: Mk. 9.50, Khakey Mk. 9.75.

Tropenhelme Mk. 8.50. Mützen Mk 2.50.

Pyjamas — Flanelhemden.

Gamaschen. — Mosquito-Netze. — Schlafdecken.

Prof. Dr. Jägers Gesundheits-Unterwäsche.

Spezial-Cataloge gratis und franco.

Bremer und alle andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, **garantirt gute Ueberkunft, direkt von**

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-D.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Salta-Spiele

Skat-Karten

(32 Blatt)

Whist-Karten

(52 Blatt)

Knobel-Becher

Lampions

Zeitungshalter

Gratulations-Karten

in neuen Mustern

stets vorräthig

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Ich liefere alle Maschinen für

Ziegeleien — Chamottefabriken

Thonrohrfabriken — Dachziegelfabriken aus Thon

Kalksandsteinfabriken

Brikettierung von Heiz- und Futterstoffen

Dachfalzziegel — Fussbodenplatten

aus Cement und Sand

Kugelmühlen — Steinbrecher etc.

Th. Grocke, Maschinenfabrik in Merseburg (Deutschland).

Beilagen, Prospekte, * * *
* * * Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“ die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen zc. sind zu richten an die General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MÜGGE, Berlin W. 35.
Lützowstr. 54.

Freiwillige

Grundstücks-Versteigerung.

Der Konkursverwalter Kaufmann **Th. Förster** läßt das nachbeschriebene, zur Konkursmasse des Kaufmanns **August Schiele** gehörige Grundstück am **Sonnabend, den 30. August d. J. vormittags 9 Uhr** in der Gerichtsschreiberei des Kaiserlichen Bezirksgerichts zu Tanga **öffentlich versteigern.**

Das Grundstück ist zu Tanga, Ecke Bahnhofstraße und Bismarckplatz belegen und 18,70 Ar groß. Auf demselben sind 2 massive Steingebäude mit großen Geschäfts-, Wohn- und Lagerräumen errichtet.

Die Versteigerungsbedingungen können auf der Gerichtsschreiberei des Kaiserlichen Bezirksgerichts eingesehen werden.

Tanga, den 11. Juni 1902.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Gesucht!

Ein **Baunternehmer** zur Ausführung von Bauten im Werthe von ca. 40 000 Rupie.

Der Kaiserliche Bezirksamtman
v. Winterfeld.

Bekanntmachung.

In Anwendung des § 15 der Verfügung betreffend die Ausübung der Gerichtsbarkeit in den Schutzgebieten Afrikas und der Südsee wird beabsichtigt, in der Mitte des September d. J. je einen Gerichtstag in West- und Ostusambara abzuhalten. An denselben sollen sowohl alle Termine in Straf- und Zivilsachen, die zur Kompetenz des unterzeichneten Richters gehören, erledigt, als auch Parteien Gelegenheit gegeben werden, in Sachen der streitigen und freiwilligen Gerichtsbarkeit ihre Anträge zu Protokoll zu geben.

Ort und Zeit wird demnächst durch die D. O. A. Z. und den Tangaer Anzeiger bekannt gegeben werden.

Tanga, den 23. Juli 1902.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Bekanntmachung.

In das Handelsregister von Dar-es-Salam ist heute Abtheilung A. Nr. 29. eingetragen: Die Firma **Franz Herms** mit dem Sitz in Dar-es-Salam und als Firmeninhaber der Gastwirth **Franz Herms** zu Dar-es-Salam.

Bagamoyo, den 16. Juli 1902

Kaiserliches Bezirksgericht.

Bekanntmachung.

Im Konkurs des Arabers **Mumaliza** wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen, **Prüfungstermin** auf **Montag, den 18. August 1902 Nachmittags 3 Uhr** anberaumt.

Daresalam, den 15. Juli 1902.

Kaiserliches Bezirksamt.

v. Winterfeld.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechslend bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Nachdruck verboten.

„Auf Umwegen!“

Eine lustige Geschichte von Ralph von Karwig.

Das große Hochzeitsfest, von dem man in Edelberg schon seit Monaten gesprochen hatte, war zu Ende. Braut und Bräutigam hatten noch einmal im Saal die Kunde gemacht, dann waren sie zur Eisenbahn gefahren, um zunächst noch an diesem Tage Berlin zu erreichen, morgen aber nach dem Süden, bis nach Amalfi hinunter zu dampfen. Die Gesellschaft löste sich allmählich auf, und trabte, bei den kurzen Entfernungen der kleinen Garnisonstadt natürlich zu Fuß, dem heimatlichen Herde zu. Die letzten, die das Hochzeitshaus verließen, waren die Leutnants Bellermann und von Neßow; als sie auf dem Markt angelangt waren, wo der Roland steht, faßte Neßow seinen Kameraden unter den Arm: „Bellermann! Ich kann noch nicht nach Hause gehen!“

„Es ist nicht weit von zwölf, und wir müssen morgen früh heraus, das Regiment steht um 6 $\frac{3}{4}$ auf dem Exerzierplatz!“

„Und wenn es um 2 $\frac{3}{4}$ steht — ich kann noch nicht in die dumpfe Stube! Lieber Kerl, komm, wir machen noch einen kleinen Bummel durch die Anlagen, diese Sunnacht ist ja herrlich! — Ja! hm! — Und ich möchte noch gern etwas mit Dir besprechen!“

„Aber das kannst Du doch auch morgen beim Frühstück im Kasino!“

„Nein, nein, gerade in dieser Stille — Du weißt, ich bin für das Romantische! — Hat sie nicht himmlisch ausgesehen? Gerade zu feenhaft?“

„Aberdings, sie sah sehr gut aus, überaus vortheilhaft angezogen!“

„Nicht wahr? Riefig geschmackvoll!“

„Ich habe freilich noch niemals eine ausgesprochen häßliche Braut gesehen — Schleier und Kranz heben jedes Antlitz!“

„Aber von wem sprichst Du denn, Bellermann?“

„Natürlich von Hedwig Brieselang, oder vielmehr Hedwig von Kleewitz, wie sie seit heute heißt, von der Frau unseres Kameraden!“

„Ach — Hedwig von Kleewitz — ich begreife Dich nicht! Die ist glücklich verheirathet, und faust jetzt mit ihrem jungen Ehegespons nach Berlin — von der ist selbstverständlich nicht die Rede. Nein — wer heißt Du wirklich noch immer nicht, wer „sie“ ist? Die einzige „sie“, die ich meinen kann!“

„Lotte Molde wohl, was, Neßow?“

„Selbstredend, meine entzückende Brautjungfer von heute! Mann, hast Du wirklich nicht gesehen, wie bildschön sie ausah? Ich habe von der ganzen Rede des alten Superintendenten nicht drei Worte gehört, obwohl er ziemlich lang gesprochen haben soll. Immerfort mußte ich dieses niedliche Näschen bewundern, die Kirschlippen, die blonden Locken —“

„Um Gottes willen, Neßow, erlasse mir die detaillirte Personalbeschreibung der kleinen Molde. Sie hatte ja wohl hellblau an —?“

„Rosa, Bellermann, rosa — Kerl, Du bist wirklich farbenblind. Rosa mit Maiglöckchen und Flieder!“

„So! Und um dieser historischen Begebenheit willen schleppst Du mich Nachts um 12 Uhr durch unsere Edelberger Anlagen!“

„Aber höre doch weiter! Ich habe also von der Rede des Onkel Superintendenten nichts gehört. Weißt Du, woran ich dachte? — Wie es aussehen mußte, wenn ich erst an derselben Stelle stünde und“

„Und Lotte Molde neben Dir — natürlich! Na hör' mal Neßow, der Traum kann doch Wirklichkeit werden! Ich versteh' Dich in der That nicht. Du bist ein ganz wohlhabender Junge und Papa Molde hat auch sein Theil; Du bist angehender Oberleutnant und Regimentsadjutant, und Lotte Molde ist gut militärfromm erzogen. Also warum zögern? Der Geheimrath wird Dir keinen Korb geben!“

„Aber die Tochter vielleicht!“

„Ja, — wie Du mit der stehst, mußt Du allein am besten wissen. Nach dem heutigen

Blumenwalzer — und so weiter — glaube ich allerdings an keine Ablehnung Deiner Person — sie hat Dich auffallend ausgezeichnet!“

„Hat sie in der That, Bellermann, ja! Und deshalb —“

„Wirst Du morgen anhalten! Eine Hochzeit macht die zweite, das ist eine alte Erfahrung!“

„Nein, lieber Kerl, Du irrst Dich. Ich werde morgen nicht angehalten! Lieber Himmel, wenn das so einfach wäre, wie ein Hüdenrennen. Aber denke Dir: Waffenrock und Epaulette anlegen, Helm und Lackstiefel — dabei faßt mich schon ein Zittern! Und wenn ich dann durch die Hauptstraße und über den Markt gehe, dann sehen mir alle Leute nach: „Aha, Herr von Neßow geht anhalten!“ Und die Kameraden fragen vielleicht direkt, wenn sie mich sehen, oder sie denken wenigstens: „Auf der Brautfahrte!“ Und nun gar Sommerfeld, unser Regiments-hagestolz! Da geht einer ins Jarn“, wird er natürlich lispeln und sich das viereckige Monocle schadenfroh ins Auge drücken. Nein, Bellermann, ich bringe das nicht über das Herz, wie wohl ich sie liebe, — bis zum Paroxysmus!“

„Ja, mein lieber Neßow, ohne einige Mühe und Arbeit wird nichts auf dieser Erde errungen, und am wenigsten eine Frau. Lieber Mann, wenn Du gesehen hättest, wie ich meine Gattin angepörscht habe! War auch nicht bequem und recht genant, aber doch schön — wollte überhaupt, ich könnte noch etwas Poesie von damals herübernehmen. — Wenn Dich übrigens unsere Edelberger so sehr stören, so erkläre Dich doch bei anderer Gelegenheit! Auf einer Landpartie zum Beispiel, nachdem man „Fangezeit“, oder irgend ein anderes beliebtes Kinderspiel verübt hat. Oder — da kommt mir noch ein anderer Gedanke — auf einer gemeinsamen Sommerreise. Und das kannst Du in diesem Jahr sehr gut haben. Die kleine Molde hat meiner Frau erzählt, daß sie — Moldes — Mitte Juli nach Norwegen fahren, die ganze Küste rauf, durch alle die Fjorde bis nach Drontheim, — das ist so 'ne alte Königsstadt, — oder gar noch weiter bis zum Nordkap, da ist doch eine brillante Gelegenheit. Du nimmst Deinen Sommerurlaub zu gleicher Zeit, bist natürlich ganz zufällig, auf demselben Dampfer — denn die ganze Sache geht zu Wasser, und hast 14 Tage reichliche Muße, um Dich zu erklären!“

„Bellermann, Du bist ein Engel!“

„Vorläufig nur sterblicher Oberleutnant — oder willst Du darauf anspielen, daß Ehen im Himmel geschlossen werden?“

„Liebster Bellermann, Du mußt mir helfen! Du mußt vor allem genau feststellen, wann und von wo sie abreisen, womöglich auch den Namen des Schiffes. Für das übrige werde ich dann sorgen. Donnerwetter, wird das poetisch sein, wenn wir da oben auf dem Nordkap stehen und ich dann sage: „Sehen Sie, Lotte, — denn über das „Fräulein“ bin ich dann schon längst weg —, sehen Sie, liebe Lotte, da unten liegt Europa! Aber der ganze Erdtheil macht mir keinen Spaß, wenn Sie nicht darauf sind. Und wenn ich wüßte, daß Sie ähnlich denken — —!“

Und dann antwortet sie: — —

„Sprechen Sie mit Papa!“

„Ja, Bellermann, so etwas wird sie dann sagen! — Und im Oktober können die Kameraden auf meiner Hochzeit tanzen!“

„Na, also abgemacht, Neßow! Ich werde die Sache wegzeln! Du sollst alles genau erfahren und glücklich in den Hafen der Ehe einlaufen. Und damit Gute Nacht! Ich bin hier gerade vor meiner Bude angekommen und rathe Dir auch, lege Dich sofort hin! Später, wenn Lotte Molde Frau von Neßow geworden ist, dann könnt Ihr ja Mondscheinpromenaden bis zur Morgenröthe machen!“

Drei Wochen später, gleichfalls in mitternächtiger Stunde rauscht ein Dampfschiff den Elbstrom abwärts von Hamburg der Nordsee entgegen; wir erkennen unschwer in dem eleganten Civilisten, der im Salon das Schiffsbuch mit den Namen der Reisenden durchfliegt, den Leutnant von Neßow. Jetzt hat er gefunden, was er sucht,

seine Augen leuchten auf; Kabine 10 und 11 — Molde, Geheimer Regierungsrath nebst Frau und Tochter. Der Plan ist geglückt, vierzehn Tage wird der enge Raum des „Sigurd Jarl“ — so heißt der Dampfer — sie und ihn gemeinsam bergen! Freudestrahlend ladet Neßow den Kapitän, der allein noch im Salon ist, zu einer guten Flasche ein.

„Wenn Sie nicht dienstlich behindert sind, Herr Kapitän?“

„Nein, nein! Wir kommen erst gegen sechs Uhr früh in See; bis dahin leitet der Elbloose unser Fahrzeug!“

„Dann muß man also um 6 aus den Federn sein, um die Ausfahrt zu genießen?“

„Ob es für die meisten Herrschaften ein Genuß sein wird, möchte ich beweisen!“

„Wie das, Herr Kapitän?“

„Es bläht steif aus Nordwest!“

„Und das bedeutet?“

„Das bedeutet, daß morgen von den achtzig Passagieren, die wir an Bord haben, vielleicht drei oder vier nicht seekrank sind!“

„Oh!“ — „Ja!“

„Nun, nichts desto-trotzdem, wie wir in Edelberg zu sagen pflegen, Profit, Herr Kapitän!“

„Profit, Herr Leutnant!“

Die Voraussage des alten Norwegers bestätigte sich. In den nächsten sechsunddreißig Stunden gleicht das Schiff einem Lazareth, und auch Neßow bringt dem Wassergott reichlich Opfer. Er schwört, niemals wieder auf „dieses verfluchte Element“ zu gehen, und selbst der Gedanke an die Nähe seiner Angebetenen bereitet ihm nur geringen Trost. Endlich ist die zerklüftete Schärenküste Norwegens erreicht, die Bewegungen des Schiffes werden im Fjord ruhiger, und einer nach dem andern taucht, zwar noch blaß, aber doch wieder hoffnungsfroh, an Deck auf.

„Ei, was sehe ich? Herr von Neßow, Sie an Bord?“

„Welch charmante Ueberraschung, Herr Geheimrath!“

„Wohin fahren Sie? Auch Nordkap?“

„Natürlich! Zur Mitternachtssonne! — Sind Ihre Damen auch an Bord?“

„Gewiß — Kinder, kommt doch mal her, Herr von Neßow ist auch hier — das trifft sich sehr nett!“

Lotte Molde gewinnt plötzlich die verlorene Farbe wieder, als sie Neßow vor sich stehen sieht. Er, nicht ganz reinen Gewissens, ist noch befangener, als sie, und fragt, um die Konversation in Fluß zu bringen:

„Haben Sie auch so an dieser tickischen See-krankheit gelitten?“

„Ach, entsetzlich! Sie auch?“

Damit ist dann der Gesprächsstoff für die nächsten 24 Stunden gegeben; ein jeder variirt das Thema in seiner Manier, und erst als die Häupter des Folojesonn, des großartigen Gletschers, auftauchen, werden die Mühen der Nordseefahrt allmählich vergessen. In den nächsten Tagen ist man so sehr von der Eigenart norwegischer Küste, den wilden Felsen, die jäh in den Fjord stürzen, den Wasserfällen, die wie Silberbänder hinabschweben, den Schneefeldern hoch oben dem spiegelglatten Fjord unten gefesselt, daß jede Konversation sich nur um die landschaftlichen Schönheiten dreht, und daß Neßow überhaupt garnicht dazu kommt, einen persönlichen Zug in die Unterhaltung zu bringen.

„Ich habe ja noch zehn Tage“, tröstete er sich, „und morgen, wenn wir nach Stahlheim fahren, werde ich es so einrichten, daß ich mit Lotte zusammen in einen Wagen komme.“

Das gelingt ihm denn auch. In Gudvangen, einem kleinen Flecken am Ende des Sogne-Fjords veranlassen die Reisenden den Dampfer, um — je zwei in ein enges zweifitziges Fahrzeug gepreßt — das wilde Nāröthdal zu bestechigen.

„Wollen Sie mit meiner Tochter zusammenfahren, lieber Herr von Neßow? Charmant! Meine Frau und ich fahren gleichfalls zusammen.“

Man besteigt die norwegischen Wagen einschichtige Fahrzeuge nach Art des Dogcart; der Kutscher sitzt hinten auf einer Gabel — und in

gestrecktem Trabe geht es in das Thal hinein. Bequemer kann es der verliebte Leutnant gar nicht haben: Sie sitzt dicht neben ihm, so daß Schulter an Schulter lehnt, und die Falten ihres Kleides über seine Füße fallen; er kann zu ihr alles sagen, und niemand kann sie belauschen, denn die andern Wagen sind zu fern, und der kleine norwegische Burfche, der die Zügel führt, spricht kein Wort deutsch. Aber eben diese Nähe erschreckt ihn, er findet keinen Anknüpfungspunkt, und nach dreiviertel Stunden ist die Fahrt vorüber. Lotte hat offenbar eine Aussprache erwartet, sie ist jetzt etwas pikirt und wortfarg und macht, als man zum Dampfer zurückkehren will, den Vorschlag, sie werde jetzt mit Papa fahren, Herr von Nechow könne Mama cotoyiren; so sieht sich der Leutnant auch hier um seine Hoffnungen betrogen. Die Folge dieser Parthie ist einige Kälte und Verstimmtheit hüben und drüben während der nächsten Tage. Im Geiranger-Fjord gehen Molde's nicht an Land, während Nechow einen Ausflug macht, in Romsdal bleibt er dagegen an Bord, während seine Angebetene mit ihren Eltern vergnügt nach dem berühmten Romsdalshorn pilgert.

„Heute bei Tisch werde ich sehr liebenswürdig sein“, nimmt Nechow sich vor, und am Abend kommen wir nach dem reizenden Städtchen, das denselben Namen trägt, wie meine Lotte: Molde. Da kann ich sehr schön anknüpfen, für „Molde“ schwärmen und Lotte meinen, und dann wird sich alles finden!“

Als der Leutnant, drei Stunden später, bei Tisch im Speisefalon des Dampfers erscheint, findet er den Platz neben Lotte besetzt. Ein Assessor aus Berlin, entfernter Verwandter von Molde's, hat sich angefundnen; er ist gleichfalls auf einer Nordlandsreise und über Land gekommen. Natürlich macht er seine Rechte als Better geltend und weicht nicht mehr von Lottens Seite. Lotte aber findet, — das glaubt Nechow deutlich zu bemerken — an dem Menschen großen Gefallen und ist wie umgewandelt; sie sprudelt über vor Heiterkeit und Vergnügen, und hat für den Leutnant kaum noch ein halbes Wort.

So gehen denn auch das Städtchen Molde und alle die anderen Stationen, eine nach der anderen, ungenützt vorüber; die Tage fliegen, und bald ist das Nordkap erreicht. Um zehn Uhr abends steigen die Nordlandsreisenden die steile schwarze Klippe hinauf, um das grandiose Schauspiel der mitternächtlichen Sonne zu erleben. Nechow beschließt heute alles zu wagen. Er hat sich ganz genau überlegt, was er sagen wird: „Sehen Sie, Fräulein — über das „Fräulein“ ist er leider noch nicht weg — Fräulein Lotte, da unten liegt Europa, aber ohne sie —“ und so weiter. Und dann wird er mit Sekt anstoßen und auch sofort die Eltern attackieren, in Gegenwart dieses frechen Assessors und unausstehlichen Betters.

Der Anfang geht denn auch recht glücklich von statten. Lotte nimmt freundlich den dargebotenen Arm des Offiziers und plaudert mit ihm während des Aufstieges, bis man das Plateau erreicht hat und der feierliche Augenblick, die Mitternachtsstunde genahet ist. Nun wird der vom Schiff mitgeführte Champagner präsentiert, und alles stößt mit einander an: „Die Mitternachtsstunde soll leben! Hurrah!“ Nechow ist mit Lotte Molde bei Seite getreten und nimmt allen Muth zusammen.

„Sehen Sie, gnädiges Fräulein, dort, wo die Mitternachtsstunde funkelt, dort unten liegt Europa, aber — aber“

„Aber nein, mein Lieber,“ fällt der Assessor mit ironischem Lächeln ein, „Europa liegt hinter uns im Dunkeln. In der Richtung der Sonne ist ungefähr Japan oder der stille Ocean gelegen. Ei, ei, Herr v. Nechow, Geographie schwach!“

Lotte bricht in helles Lachen aus, der Leutnant knirscht vor Ingrimm mit den Zähnen, die Stimmung ist hin, der große Augenblick wieder verpaßt. Wüthend steigt er den Felsen hinab, begiebt sich an Bord und ist während der ganzen Rückreise bis Hamburg unsichtbar. Auch in der Eisenbahn bis Delberg sieht man sich nicht. Papa Molde ist in Geschäften in Hamburg geblieben und die Damen fahren in einem für Frauen reservirten Coupé. Erst auf dem Bahnhof in Delberg treffen die Nordlandsfahrer wieder zusammen. Zufälligerweise befindet sich auch Belleremann auf dem Bahnsteig. Er drückt dem Kameraden die Hand und fragt leise: „Kann man gratulieren?“

„Noch nicht, Belleremann, aber um einen Ge-

fallen bitte ich Dich. Mache Dich an Mama Molde, ich muß Lotte einen Augenblick allein sprechen.“

Und so geschieht es; die Frau Geheimrath schreitet mit dem Oberleutnant voran auf dem kurzen Heimweg, Lotte und Nechow folgen mit einigem Abstand.

„Nun sind wir wieder zu Hause!“

„Und die Reise ist vorbei!“

„Das war doch ein merkwürdiger Zufall, daß wir sie gemeinsam gemacht haben, nicht wahr, Herr v. Nechow?“

„Und wenn es kein Zufall gewesen wäre?“

Lotte wird über und über roth. „Wie — Sie hätten gewußt?“

„Und wenn ich nun gewußt hätte, daß Sie —?!“

„Wir — Papa — Mama — wir —!“

„Nein, nicht ihre Eltern, sondern Sie selbst!“

„Meinetwegen wären Sie nach dem Nordkap — Sie scherzen, Herr von Nechow!“

„Nein, es ist mir heiliger Ernst: —“

Beide schweigen und gehen bis auf den Marktplatz in Gedanken: dort wohnen Molde's. Da nimmt Nechow noch einmal das Wort:

„Wie gern nähme ich eine Erinnerung von dieser Nordlandsfahrt für mein ganzes Leben mit

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Stück- Preis	Tanga	Bogomoyo	Kilwa	Indi	Mikindani	Pungani	Sandani	Mohoro
Stiere	per Stück	15—25	20	25		38			10—40	
do.	per Stück	30—80	60	45					25—35	
Kühe	per Stück	4—6	4	5			5		1—2	
do.	per Stück	2—4	3	2		4—7			1	
Ziegen	per Stück	10—15	15	16					8—10	
do.	per Stück	0.28	0.24	0.16			0.16		0.12	
Hühner	per Stück	0.03	0.03	0.02			0.01		0.02	
Eier	per lbs			0.40			0.22			0.50
Bonifett	per Fassa	16—20	14	16		17.32	20	13.32		25.32
do.	per lbs						0.08			
Mehl	per Saß	17—18	16	16		16.32	18			
Mais	ein Btsch		0.06	0.12		0.07	0.06		0.08	0.06
do.	ein Ditsla	10—15	7.32	11		5.32	4	7.32	7.32	4.16
Reis	ein Btsch			0.32			0.32		0.25	0.32
do.	ein Saß	8—9	9.32	10		10	22	9.16	8	9.32
Mittama	ein Btsch			0.13		0.12	0.08		0.10	0.12
do.	ein Ditsla	13	14	11		7.16	6.32	12	9.32	8
Erdnüsse	ein Btsch			0.12		0.07	0.06			0.16
do.	ein Ditsla	11		6		5	5			8
Sesam	per lbs	0.04		0.04		0.17				0.21
do.	ein Ditsla		22—24	18			17	16		18
Sohnen (einheimische)	ein Btsch			0.15					0.20	0.16
do.	ein Ditsla	16		13		10		14	18.48	11
do.	ein Btsch			0.24					0.24	0.16
do.	ein Ditsla	30		16					21.32	8
Mohogo	ein Hausen		0.01				0.01			
do.	per Saß	3		2				2.32	2	
Wiaß	ein Hausen		0.01				0.01			
do.	per Saß	3		1.32		1			2	
Kartoffeln (europäische)	per lbs					0.10				
do.	per Kiste	4.32	4.32			5		3.32		
Kopra	per Fassa		20.16	23—24						
do.	do.	2.48		0.40				2.32		
Zuckerrohr	20 Stang.	0.60					0.30	0.38	1	0.30
do.	do.									
Erup	1 Tin	2					3			
do.	20 Tins						60	33.32		
Honig	1 Flasche	0.32		0.16		0.32			0.08	
do.	1 Tin		2	5.32				6		
Wachs	per Fassa	20—25				26—27	32		7.32	24
do.	1 Pfd.						0.19			0.42
Kopal, roth	per Fassa	20—25				15.32			15.32	20
do.	do.						15			
do. weiß	per Fassa	6—15				6—12			6.32	16
do.	do.						4—8			10
Kautschuk	per Fassa	40—50	32			50			30	130
do.	do.						45	35		
Tabak	1 Rolle									
do.	per Fassa	5—15				3.48	3—10			
Gänte und Felle	per lbs					20.12		0.14		
do.	per Fassa	6				4—11			8	
Schildpatt	per lbs									
do.	per Fassa	8—12								
Baumwolle	per Fassa	7—8								
do.	do.					12				
Matten	per Stück	0.48		1		0.26	1—4	1.32		
do.	do.									0.10
Körbe	per Stück	0.08	0.04			0.04				4.32
do.	32 do.						4.16	1.24		
Zucker (einheimischer)	per lbs					0.08	0.18		0.21	
do.	per Fassa	2.32	3.16			3.48	9	7.16	7.32	
Sesamöl	per lbs									
do.	per Fassa	6.08	6.48			7.48	25			
Kokosnüsse	100 Stück	3	2.32							
do.	1000 Stück						7			
Salz	per lbs									
do.	ein Ditsla	5	2.16							
Kinsen	ein Btsch									
do.	ein Ditsla	8					12.32			

Bericht nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel. — 1 Btsch = 6 Pfd., 1 Fassa = 35 Pfd., 1 Ditsla = 360 Pfd., 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

fort! Eine Erinnerung — eine — Gotte — Sie müssen mich doch verstehen?"

Wieder übergibt Rötche das hübsche Gesicht; dann sagt sie schnell einige Worte und beglückt ruht sich Negow auf ihre Hand. — — —

„Es ist also noch immer nichts“, fragt Veller- mann mißbilligend, als man sich von den Damen verabschiedet hat, „noch immer nichts trotz Mitter- nachtsjonne und Nordland?“

„Doch, doch, lieber Kerl! Wir haben uns hier auf dem Markt vor zwei Minuten ausgesprochen!“

„Und darum fährst Du bis in die arktische Sonne, zu Lappen und Samojuden, um hier, in Edelberg vor der Haustür Deiner Angebeteten das Jawort zu holen?! Weißt Du, Negow, das hättest Du einfacher haben können! Aber schließlich: „Sedes Thierchen hat sein Plaisirchen!“ Und ich gratuliere Dir von ganzem Herzen. Es ist ja geglückt, wenn auch — „Auf Umwegen!“

Vermischtes.

Ueber eine Dzeanfahrt mit wilden Thieren auf dem Hamburger Dampfer „Abessinia“, die auch an viele Fahrten der Schiffe unserer Deutschen Ostafrika Linie erinnert, auf denen sich manches Mal ganze, für die zoologischen Gärten der Heimat bestimmte Menagerien befinden, berichtet ein New Yorker Blatt: Die „Abessinia“ war unter Kapitän Kühlewein vierzehn Tage unterwegs gewesen; sie ist ein starkes, geräumiges Schiff und kann fast jede Ladung aufnehmen, aber die heutige war die merkwürdigste in ihrem Lebenslauf. Es schien als ob das treffliche Schiff ein Zug- netz ausgeworfen und alles, was in den Wäldern krecht und flucht, eingefangen hätte. Ein Blick in die „Passagierliste“ bestätigt das. Sie enthielt: 12 Elefanten, 207 geschwänzte und unge- schwänzte Affen, 4 Kameele, 2 Dromedare, 5 Tiger, 4 Panther, 2 Lamas, 4 Kondors, 2 Antilopen, 1 Eisbären, 1 Raizenbären, 4 Marabus, 3 Zebras, 8 Riesenschlangen, 2 Eidechsen, 6 Kuckucks, 3000 Kanarienvögel, 3 Pferde, 3 indische Leoparden, 6 Stück russisches Rotwild, 1 Fudel, 2 Humas, 2 Eulen u. s. w.

Einen Theil dieser Ladung hatte die „Abessi- nia“ in Hamburg von der „Silesia“ übernommen, die den Transport aus ostasiatischen Häfen ab- geholt hatte. Die nun in Hoboken gelandeten Tiere sind für verschiedene öffentliche zoologische Gärten bestimmt, für Privatempfänger und Zir- kusunternehmer; viele der exotischen Passagiere werden schon heute weiterreisen, um „Frühlings- engagements“ anzutreten.

Ueber den Duft von Häuten und Salzässern, die an Land hoch aufgestaut waren, erhob sich der Geruch der Tiere, und das Geschrei der Bes- tien, Affen und Vögel lockte die halbe Jugend Hobokens herbei, die mit sehnsüchtigen Blicken auf den langen Pier herunter sah, wo das Schiff lag, und nach den Wagen spähte, auf denen die Tiere in ihren rohen Verschlägen und Seefässen her- auskamen. Wer die Landungsbrücke des Schiffes betreten wollte, mußte über Stapel von Affen- fässigen hinweg balanzieren, sich scheu um den Käfig des bengalischen Tigers brücken, ein Auge auf eine Koppel Elefanten haben und sich be- hutsam an den losen Füßen einer Schar Drome- dare vorüberhängeln. Härtige Männer trieben Elefantenbabies aus einem riesigen Verschlag, in dem die kleinen Dickhäuter seitlich an dem Dock niedergelassen worden waren, und andere Leute versuchten an Deck weitere Tiergruppen zu überzeugen, daß sie nun dem Vergnügen des Seelebens valet sagen und anständig und würde- voll an Land gehen müßten. Aber der größte Teil der Menagerie sah den ihm bezeichneten Weg nicht als den richtigen an, und das gab Aufregung.

In den weiten Räumen des Zwischendeck war die Sammlung vierfüßiger und geflügelter Tiere

und waren die mehrere Tausend Ellen Schlan- gen sehr bequem untergebracht gewesen. Aller- dings machte ihnen die Seekrankheit zeitweise viel zu schaffen.

„Wir hatten recht gutes Wetter“, erzählte Ka- pitän Kühlewein. „Es war überhaupt keine schwere See während der Reise, aber einige Tiere wurden doch seekrank. Die Affen am schlimmsten. Von ihnen waren die meisten sehr seekrank. Sie liefen herum, rangen die Hände, hielten sich die Seiten und wimmerten und ächzten. Ein Affe scheint niemals richtige Seebeine zu bekommen wie andere wilde Tiere. Nächst den Affen litten die Elefanten am meisten unter der Seekrankheit, aber sie überstanden sie bald.“

Einer der Seeleute erzählte, die Elefanten hätten eine Zeitlang, als das Wetter am schlimm- sten war, so mächtig trompetet, daß er an eine durstige Musikerbande in den Straßen Hobokens habe denken müssen, die sich ihr Bier zusammen- blasen will.

Zwei der muntersten Elefanten hießen Bastel und Schreihals, ein paar Elefantenbabies von wenigen Monaten. Sie wurden, als das Schiff die See erreichte, auf Deck gelassen und kriegten bald „Seebeine“. Daraufhin genossen sie völlige Schiffsfreiheit.

Bastel, der seinen Namen von seiner Veran- lagung bekommen hatte, alles zu untersuchen, was mit der Bewegung des Schiffes zusammen- hing, machte sich auf jede Weise unnütz und rief alles mögliche Entsetzen hervor. So versuchte er auch einmal, an einem Ventilator herunterzuklet- tern. Doch wurde er rechtzeitig überzeugt, daß das nicht wohl anginge.

Schreihals, der so hieß, weil er fast beständig wie ein kleines höchst lehrtrüftetes und ungezoge- nes Schweinchen quieschte, konnte keinen Hund leiden, und als er auf dem Dock einen Terrier erblickte, verursachte er solch einen Aufruhr, daß Bastel den Hund angriff und sich dabei solcher Kletterkunststücke vermaß, daß er sich und Schrei- hals in die größte Gefahr brachte. So mußten sie beide angefettet werden.

„Der Eisbär, der war der schlimmste Bursche auf dem Schiff“, sagte der Kapitän Kühlewein. „Er wurde seekrank, und das machte ihn verrückt. Immer, wenn einer von der Mannschaft ihm zu nahe kam, machte er verzweifelte Anstrengungen auszubrechen. Wir mußten seinen Käfig auf dem obersten Deck aufstellen, damit er es kalt genug auf der Reise hatte.“

Geschäftliche Mittheilungen.

— „Dvos“ als Ersatz für Fleischextrakt. Der deutschen chemischen Industrie ist es gelungen, der heimati- schen Nation eine nicht unbedeutende Einnahmequelle durch Herstellung eines Erjases für die ausländischen Fleisch- extrakte zu erschließen. — Nachdem durch Generationen hindurch während wissenschaftliche Forschungen festgestellt worden ist, daß die „Mese“ dieselben Extraktstoffe enthält, welche der Fleischextrakt dem Tierkörper entnimmt, hat man dieselben der Mese entzogen, und so ein den tierischen Fleischextrakt nicht nur ebenbürtiges, sondern in seiner Wirkung bei Weitem übertreffendes Produkt geschaffen, welches die Eiweiß-Extrakt-Kompagnie Berlin, Stargarder- str. 60 unter dem Namen „Dvos“ in den Handel bringt. Der absolut reine, neutrale Geruch und witzige Ge-

schmack, die infolge des hohen Eiweißgehaltes bedeutendere Ausgiebigkeit, der enorm billige Preis des Dvos und der Umstand, daß dasselbe auch in flüssiger Form auf den Markt kommt, berechtigt dieses Fabrikat sowohl in ästheti- scher, als auch sanitärer und hygienischer Hinsicht den be- vorzugten Platz einzunehmen, und macht bei einfacher Anwendung auch den weniger bemittelten Volksschichten ein so bedeutendes Genussmittel zugänglich.

Als Extrakt des Zellstoffes der Hefe, deren heilkräftiger Wirkung ausgedehnte Forschungen gelten, und infolge seines Appetit- und Geschmack anlegenden Einflusses auf Kranke und Konvaleszenten hat das Dvos die Aufmerk- samkeit weiter Kreise der medizinischen Wissenschaft auf sich gezogen und erfreut sich aus demselben eines lebhaften Zuspruches.

Da dem Hefezellenst, aus welchem Dvos fabriziert wird, sämtliche Bestandteile entzogen worden sind, welche ein Verderben des Präparates bewirken können, in der Haupt- sache die natürlichen Leimsubstanzen, eignet sich dasselbe vor allen anderen derartigen ähnlichen Fabrikaten für die Tropen.

Die gänzliche Geruchfreiheit und der reine Fleischge- schmack, versehen dem Dvos eine unbegrenzte Haltbarkeit in jeder Temperatur.

— Prämierung. Der Firma M. Weber wurde auf den Hunde-, Jagd- und Sport-Ausstellungen Ma n n- heim (6.—7. Juni) und Frankfurt a. M. (24.—25. Mai) wiederum je eine goldene Medaille, für Raubthierjallen-Fabrikation zuerkannt. Es ist dieses die 3. goldene Medaille, gewiß eine Seltenheit, nebst den vielen Staats- und silbernen Medaillen, ersten Preisen und Diplomen, welche immer- halb 30 Jahren für Rud. Weber'sche Erfindungen zuerkannt wurden. Es sei hiermit noch ausdrücklich erwähnt, daß solche Ehrenpreise nicht käuflich zu erwerben sind, wie irig angenommen werden kann. Dergleichen würde von der Firma M. Weber auch aufs energigste zurückgewiesen werden. —

In dieser Saison ist der Firma M. Weber auch noch die 3. goldene Medaille aus Bingen a. Rh. zuerkannt worden und zwar ebenfalls für außerordentliche Leistung in Fullenfabrikation.

Rupie-Kurs

für den Monat August 1902.
1 Rupie 1,38086.
Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,377.
Auszahlungskurs für „ „ 1,384.

Einzuzahlen sind für		
100 Mk.	72 Rp.	40 P.
200 „	145 „	16 „
300 „	217 „	56 „
400 „	290 „	32 „
500 „	363 „	07 „
600 „	435 „	47 „
700 „	508 „	23 „
800 „	580 „	63 „

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns recht- zeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orien- tierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungs- bestellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht ver- meiden.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Nachweisung der Brutto-Einnahmen der Zollverwaltung im Monat Juni 1902.

Haupt-Zollamt	Ausfuhr- zoll		Einfuhr- zoll		Schiffahrts- Abgabe		Sollschlag- gebühr		Neben- Einnahmen		Zusammen			
	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	R.	P.	M.	S.
Tanga	1305	41	14239	17	9	—	131	04	405	35	16090	33	22164	69
Pangani	1367	46	3092	51	—	—	224	45	2	48	4687	62	6457	68
Vagamoyo	14955	35	13533	28	6	—	82	32	11	32	28588	63	39381	32
Daresalam	4406	45	20088	29	21	—	49	42	743	54	25309	42	34864	05
Kilwa	7243	39	6715	10	30	—	13	61	9	42	14012	24	19302	05
Vindi	3040	10	4430	16	6	—	87	40	—	32	7564	34	10420	14
Summe in Rupies	32319	24	62099	23	72	—	589	32	1173	51	96254	02	132589	93
Summe in Mark Kurs 1.3775 Mk.	44519	94	85541	87	99	18	812	04	1616	90	132589	93		

Zollinspektion:
S. Keller

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 24. bis 30. Juli 1902.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, See- höhe 12 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgt. in %			Regen in mm		Sonnen- Scheindauer		Verdun- stung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).				
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a	2 p		9 p				
				7 a	2 p	9 p	Min.	Max.	Son- nen- Strah- lung.																
24. Jul	64,2	63,0	64,8	19,6	26,9	22,5	19,1	23,8	20,8	19,1	27,6	49,3	16,1	20,4	17,4	95	77	86	—	10	29	1,1	SSW 2	ENE 4	SE 1
25.	64,2	63,2	63,5	20,2	27,6	22,7	19,3	23,7	21,3	19,5	27,8	49,6	16,3	19,8	18,1	93	72	88	—	10	18	0,9	SSE 1	ENE 3	SSE 1
26.	63,8	63,0	64,5	21,4	24,2	23,8	20,9	23,2	22,8	20,0	27,2	51,2	18,1	20,6	20,2	96	92	92	5,9	3	0	0,6	SSE 1	ESE 1	SSE 1
27.	64,3	63,6	64,6	22,8	25,1	23,1	22,0	23,8	22,1	21,9	27,9	49,5	19,3	21,3	19,2	94	90	92	5,1	9	27	0,9	SSE 1	ESE 3	SSE 1
28.	64,6	63,1	63,8	21,6	27,0	23,0	20,9	21,3	21,3	20,8	27,2	48,9	18,0	15,9	17,9	94	60	86	6,7	7	2	1,2	SE 1	ESE 3	SSE 1
29.	63,2	62,2	63,3	19,8	27,0	22,2	19,3	22,2	20,8	19,3	27,3	54,0	16,3	17,5	17,6	95	66	89	—	7	4	1,2	SSE 1	SSE 3	SSE 1
30.	64,0	62,9	64,3	20,9	27,3	22,7	20,1	20,7	20,5	19,6	27,8	51,5	17,0	14,8	16,7	92	55	82	—	7	44	1,5	SSE 1	E 3	SSE 1

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Postnachrichten für August 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungselegenheiten.	Bemerkungen.
3.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Safari“ aus Bombay in Zanzibar.	Post ab Berlin 11. 7. 02.
4.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	
4.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Bombay in Zanzibar.	
4.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Bombay.	
5.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	Post ab Berlin 15. 7. 02.
6.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Bürgermeister“ aus Europa.	
7.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach dem Süden.	
7.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	Post an Berlin 1. 9. 02.
7.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
8.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	
8.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
8.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
8.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
9.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Safari“ von den Nordstationen.	
9.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Safari“ nach Zanzibar.	
11.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar nach Bombay.	
12.	Ankunft des R.-P.-D. „Kurfürst“ aus dem Süden.	
13.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kurfürst“ nach Europa.	
15.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	Post ab Berlin 29. 7. 02.
15.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
18.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
23.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa.	
23.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus dem Süden.	
24.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach Europa.	
25.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ nach dem Süden.	
25.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 16. 9. 02.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	Post ab Berlin 8. 8. 02.
30.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
31.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ aus Bombay in Zanzibar.	

*) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfniss vorliegt, aus.

ESBENSEN'S BUTTER

ESBENSEN'S REINE BUTTER

REIN-NAHRHAFT.
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Briefmarken aller Länder
Ernst Sahn, Raumburg (Saale).

Kauft Albert Lindemann's
Braunschweiger Gemüse-Conserven
in Wasser oder gestobt.
Überall in den Deutschen Kolonien
zu haben.

OVOS

Pflanzenfleisch-Extrakt
ist **bedeutend nahrhafter**
und die **Hälfte billiger**, als
alle **Fleisch-Extrakte**;
verstärkt Bouillon, Suppen, Saucen,
Gemüse etc

Elweiss-Extrakt-Kompagnie, G. m. b. H.
Berlin N. 58, Stargarderstrasse 60.
Trage absolut. Haltbarkeit u. Geruch-
freiheit f. d. Tropen d. Geeignteste.

Auktion in Tanga.

Vom 8. bis 13. August findet in Tanga bei der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft daselbst eine Verauktionierung folgender von Herrn Schilling's stammender Gegenstände statt: **2 Zelte, 3 Maulthiere, 20 Massaijese, diverse Milchkuhe, Manthierfallen, Gewehre und Patronen, Konserven, Reitfelle u. Tragfelle, Tropenkoffer, 2 Bettstellen, 1 zusammenlegbares Boot, 1 Hausapotheke** und diverse andere Gegenstände.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Kurfürst“	Capt. Doherr	13. August	1902.	
	„Gouverneur“	„ Kley	24. August	1902.	via Marseille.
	„Kaiser“	„ Pohlenz	10. September	1902.	
	„Präsident“	„ Fiedler	21. September	1902.	via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. v. Issendorf 7. August 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Präsident“	Capt. Fiedler	25. August	1902.	
	„Markgraf“	„ Weisskam	22. September	1902.	

Rangoon Linie:

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Bericht über eine im Auftrage des Kaiserl. Gouvernements von Deutsch-Ostafrika ausgeführte Forschungsreise durch den südlichen Theil dieser Kolonie.

Von Dr. Walter Bufe.

(Schluß.)

Bezüglich der Bodenbedeckung hat man auf dem Makonde-Plateau zu unterscheiden: den Myombo-Mischwald der Abhänge, die Parklandschaft der Plateauränder, den primären Busch, das Kulturland und den sekundären Busch der ehemaligen Schamben. Charakteristisch für das Plateau ist der Busch, der „Makonde-Busch“, von dem die Reisenden zu erzählen wissen. Die ihn durchquerenden Wege stellen unendliche Reihen unmotivierter Krümmungen dar, zu beiden Seiten start das Dickicht in undurchdringlichen Mauern, oft lange Zeit keinen Ausblick gestattend. Bei der Wanderung durch dieses Labyrinth ist natürlich die Orientierung außerordentlich erschwert; namentlich aber für die Träger bedeutet die Passage durch den Busch eine Staffeln schwerer Prüfungen. Besonders im primären Busch, wo sich die Lianen schon in 2 Meter Höhe über dem Wege mit dem überragenden Astwerk verstricken, bleiben die Leute fortwährend mit den Lasten hängen; und selten hatte ich beim abendlichen Krankenappell so viele Wunden zu verbinden, wie in dieser Zeit. Die Vegetation des primären Busches, dessen Höhe 5-6 Meter selten übersteigt, ist stellenweise so dicht, daß die Sonnenstrahlen den Boden nur spärlich erreichen. Namentlich des Vormittags herrscht hier ein dumpfer Modergeruch, und noch drei Stunden nach Sonnenaufgang triefen die Blätter von Tau. Der Taufall ist auf dem sonst wasserarmen Plateau so stark, daß die Pflanzen des primären Busches vielfache Anpassungen an Niederschläge zeigen, wie wir sie im tropischen Regenwalde oder im Dickicht der Flußufer finden.

Der primäre Busch des Makonde-Plateaus wird voraussichtlich in absehbarer Zeit, wenn auch nicht völlig verschwinden, so doch stark dezimirt werden. Denn bei den schlechten Bodenverhältnissen sind die Leute auf häufigen Wechsel des Kulturlandes angewiesen, wobei natürlich immer größere Buschparzellen abgeholt werden. Auf dem verlassenen Kulturlande schießt wiederum in kurzer Zeit eine Buschvegetation empor, die aber in ihrer Zusammenfassung nur das wenigste mit dem primären Busch gemeinsam hat. Leguminosen, namentlich strauchförmige Akazien, sind ungemein häufig, oft findet man auch noch große verwilderte Maniokstauden als Reste der einstigen Bebauung. Ab und zu ragen die zierlichen Schirmkronen einer Albizza über das Niveau des Dickichts empor. An lichter Stellen ist *Landolphia parvifolia* einer der verbreitetsten Sträucher. Andere, jedoch brauchbare *Landolphien* finden sich im Dickicht der parkartigen Haine an den Plateaurändern, so *L. Kirkii* und eine vorher nur in Ostusambara beobachtete *Kautschukliane L. lucida* K. Sch. var. *hispida* Hall. f. Von den Vertretern der Baumflora in den Parkgebieten will ich hier nur den Kopalbaum, ferner den „tondo“ der Bahiao, *Cordyla africana* Lour., den schon früher erwähnten Baumwollbaum *Bombax rhodognaphalon* K. Sch. und verschiedene *Strychnos*-Arten nennen. Die Früchte von *Cordyla* sind als Obst sehr geschätzt.

Im Myombo-Mischwald der Abhänge sind *Pterocarpus Bussei* Harms und der Ebenholzbaum nicht selten.

Der stark sandhaltige Boden des Plateaus besitzt, wie gesagt, nur mäßige Qualitäten. Die wichtigste Kulturpflanze ist der Maniok; ferner werden Mais, Erdnuß, Erderbse (*Voandzeia subterranea*), Kunde-Bohnen (*Vigna sinensis*), Ricinus, Gurken und Kürbisse, vorzugsweise in Mischkultur, angebaut. An gewissen Stellen findet man auch Reis und Bananen. Letztere entwickeln sich, ebenso wie der häufig vertretene Mangobaum stets nur kümmerlich. Eigenartig sind die Laubkulturen des Thalerkürbis (*Telfairia pedata*), denen man fast in jedem Dorfe begegnet.

Das Regenwasser wird häufig in offenen, auf

den Dorfplätzen angelegten muldenförmigen Vertiefungen gesammelt, wo es Verunreinigungen aller Art ausgesetzt ist. So habe ich denn auch schlechteres Wasser als hier nicht einmal in Ugogo angetroffen.

Auf die Gebräuche und Sitten der Wamatonde will ich nicht eingehen, nachdem Vieder*) ihnen vor wenigen Jahren eine eingehende Betrachtung gewidmet hat. Dieser Stamm ist mir nicht gerade in angenehmer Erinnerung geblieben, da man sich wiederholt durch falsche Angaben unzuverlässiger Wegweiser und absichtliche Irreführung in größte Verlegenheit brachte.

Nach viertägiger Vereisung des Plateaus erreichte ich am Abend des 2. März die Mission Nyangao im Lukuledi-Thale.

In Nyangao, wo mir seitens der Mission eine herzliche Aufnahme zu teil wurde und der Herr Pater-Superior Alfons Adams meinen Arbeiten reges Interesse entgegen brachte, hatte ich während meines kurzen Aufenthaltes Gelegenheit, mich von den verschiedenen Schädigungen zu überzeugen, denen die Sesampflanzen dort ausgesetzt waren. Bereits im Vorjahre hatte bei Lukuledi ein geflügeltes Insekt fast die ganze Ernte vernichtet, und 1901 trat derselbe Schädling auch bei Nyangao auf. Das Insekt frisst die Blätter ab, worauf die Knospen welken und schließlich der ganze Stengel absterbt. Der Schädling scheint nur strichweise aufzutreten, da 1½ Stunden thalabwärts beim Afiden Abdallah bin Mohammed die anfangs stark befallenen Pflanzen sich später wieder vollkommen erholt hatten, während ich bei Mtua den Sesam völlig zerstört fand. Niederschlagsverhältnisse dürften hierbei eine wesentliche Rolle spielen. Eine andere Krankheit der Sesampflanzen, die äußerlich mit schwarzer Veränderung der Blätter, dann Schwarzfärbung der Blattriebe und Stengel verbunden ist, charakterisierte sich als eine typische Fäule, deren Ursache zu ergründen es längerer Studien an Ort und Stelle bedarf.

Die Sorghum-Hirse war 1900 bei Lukuledi und Nyangao von der Masuta-Krankheit so stark befallen gewesen, daß teilweise nicht einmal Fruchtbildung stattgefunden hatte. Auf der Pennisetum-Hirse („uwele“) endlich hatte sich eine eigene Braunfleckigkeit der Blätter, besonders an den Mittelrippen, bemerkbar gemacht. Man möge aus diesen Thatsachen von neuem ersehen, welch umfangreiches Arbeitsfeld der in Deutsch-Ostafrika zu gründenden botanischen Versuchstation vorbehalten ist, und daß auch die Eingeborenenkulturen eines derartigen Institutes dringend bedürfen. Das gilt natürlich nicht nur für die Bekämpfung von Pflanzenkrankheiten, sondern vor allem besteht die Notwendigkeit, alle wirtschaftlich wichtigen Kulturen in rationelle Bahnen zu lenken.

Die Gegend zwischen Nyangao und Lindi hat überwiegend sandigen Boden, der besonders für die Maniokkultur verwertet wird; in den Niederungen wird Mais und auch Zuckerrohr gebaut. Auffallend war mir, daß die Kokospalme im Hinterlande von Lindi nur in vereinzelt kümmerlichen Exemplaren anzutreffen ist, während sie im Norden der Kolonie viel weiter landeinwärts vorzüglich gedeiht.

Die Wälder sind reich an *Landolphia*-Lianen; namentlich ist *Landolphia scandens* var. *rotundifolia* häufig vertreten, deren Früchte eifrig gesammelt und in Lindi als Obst feilgehalten werden.

In botanisch-wissenschaftlicher Beziehung werden die eigenartigen Hochwälder auf den Abhängen des Lukuledi-Thales, ebenso wie das Miera-Plateau bei eingehender Erforschung zweifellos interessante und wichtige Ergebnisse liefern. Zu meinem großen Bedauern gestattete es mir die Zeit nicht mehr, diese vielversprechende Aufgabe in Angriff zu nehmen.

*) Mittel. a. d. deutschen Schutzgeb. 1897, S. 120 ff.

Bücher und Zeitschriften.

— Neue, neunte Lieferungs-Ausgabe von Stieler's Hand-Atlas, 100 Karten in Kupferstich, herausgegeben von Justus Berthes' Geographischer Anstalt in Göttingen. (Erscheint in 50 Lieferungen jede mit 2

Karten] zu je 60 Bfg. oder in 10 Abteilungen [jede mit 10 Karten] zu je 3 Mk.) 6. Lieferung: Nr. 61, Iran und Turan in 1: 7500000, von H. Habenicht; Nr. 77, Australien, Bl. 1, in 1: 5000000, von Dr. H. Haack. 7. Lieferung: Nr. 60, Arabien in 1: 7500000, von H. Habenicht; Nr. 63, Vorder-Indien in 1: 7500000, von B. Domann.

Kartenbilder von aktuellstem politischen Interesse befehrt uns die vorliegende 6. und 7. Lieferung der rüstig fortschreitenden Stieler-Ausgabe. Der Kampf zwischen Briten und Russen um die asiatische Hegemonie wird treffend illustriert durch Habenicht's Karte von Iran und Turan, die ein völlig verändertes, auf durchweg neuen Quellen beruhendes Bild gibt. Von besonderem Interesse sind die Grenzregulirungen der jüngsten Zeit, die gewissenhaft verarbeitet sind; nur ein ganz schmaler Zipfel asghanischen Gebiets trennt im Südpanir zur Zeit noch die beiden Nivalen. Daß Habenicht's hervorragende Begabung für Geländedarstellung auf dieser Karte besonders glänzend zum Ausdruck kommt, bedarf wohl kaum der Erwähnung. — Das Eingreifen deutschen Wettbewerbs am Persergolfe (Bagdadbahn) kommt ebenfalls hier schon zur Darstellung, noch mehr aber auf dem Blatt Arabien. Habenicht vereint hier wissenschaftliche Gründlichkeit mit künstlerischer Darstellung und bietet somit die bisher noch einzig dastehende Handatlas-Karte der sonst so stiefmütterlich behandelten Halbinsel. Der aufmerksame Betrachter wird staunen ob der Fülle topographischer Einzelheiten selbst im Innern, im ehemals so glanzvollen Wahabiteureich, dessen jesiger Schech bekanntlich bei den Russen Wirren seine Hand mit im Spiel hatte. Nur die Sandwüste Dahna mit ihrem noch unerforschten großen gelben Fleck ist nach wie vor ein mahrender Ansporn für die Tätigkeit künftiger Forschungsbereisenden. Der einzigartigen Bedeutung Arabiens für die monotheistischen Religionen wird die kartographische Darstellung gerecht durch eine klare Nebenkarte von Palästina und einen Stadtplan von Jerusalem, sowie durch genaue Eintragung der Pilgerstraßen, die von allen Teilen der muhammedanischen Welt auf Mekka konvergieren. Auch die projektirte Mekkabahn, der alten Pilgerstraße von Damaskus aus folgend, ist schon verzeichnet.

Ein ganz andres Bild gegenüber dieser ersten großen Halbinsel Südasien bietet ihre ungleich bevorzugtere Schwester, die vorderindische. Hier zeigt sich einmal so recht ein einzigartiger Vorteil der neuen Stieler-Ausgabe: die feine Vergleichbarkeit verschiedener auf denselben Maßstab gebrachter Karten. Arabien und Indien fordern geradezu zu einem direkten Vergleich heraus, und die hier gebotene bequeme Möglichkeit dürfte manche falsche Vorstellung von den Größenverhältnissen der meist unterschätzten arabischen Halbinsel zerstören. Eine gewaltige Fülle wissenschaftlicher Kleinarbeit, von Details topographischer, verkehrsgeographischer und administrativer Art hat B. Domann mit altgewohnter Akkuratheit in sein Kartenbild verflochten. Dem staatsrechtlichen Unterschied zwischen unmittelbaren britischen Besitzungen und Vasallenstaaten ist durch wechselseitige Anwendung von Grenz- und Flächenkolorit in höchst geschickter Weise Rechnung getragen.

Die in Aussicht genommene Vierblatt-Karte von Australien hat Dr. Haack mit dem vorliegenden nordwestlichen Blatt nun schon zur Hälfte beendet. Nach endgültiger Fertigstellung wird die deutsche Kartographie mit Stolz die erste und vornehmste Handatlas-Karte des jüngsten Erdteils ihr eigen nennen können.

— Das literarische Echo. Halbmonatsschrift für Literaturfreunde. (Berlin, J. Fontane & Co.) Das erste Juliheft ist als Rheinisches Heft erschienen. An leitender Stelle giebt Laurenz Kiesgen in einem umfangreichen Artikel eine Uebersicht über die gesammte literarische Produktion der Rheinlande; Prof. Erich Schmidt widmet Clara Wiebigs jüngstem Roman „Die Wacht am Rhein“ eine längere Charakteristik, während Max Kreyzer Josef Lauffs Roman „Kärreke“ betrachtet. Ein Aufsatz von Theodor Herold muftert die lyrische Produktion der katholischen Dichter. Als belletristischer Beitrag enthält das Heft eine längere Novelle („Herodes“) von Fritz Zilken. Den übrigen Inhalt der Nummer, der neun Porträts beigefügt sind, machen die reichhaltigen stehenden Rubriken aus: Echo der Zeitungen, Echo der Zeitschriften, Echo des Auslandes, Echo der Bühnen, Kurze Anzeigen, Nachrichten, Der Büchermarkt u. a.

Hochwasser im Hafen von Dareschalam.

Datum.	a. m.	p. m.
3. 8.	3 h 31 m	3 h 56 m
4. 8.	4 h 20 m	4 h 43 m
5. 8.	5 h 04 m	5 h 25 m
6. 8.	5 h 44 m	6 h 03 m
7. 8.	6 h 22 m	6 h 40 m
8. 8.	6 h 58 m	7 h 16 m
9. 8.	7 h 35 m	7 h 53 m

Niedrigwasser im Hafen von Dareschalam.

Datum.	a. m.	p. m.
3. 8.	9 h 44 m	10 h 08 m
4. 8.	10 h 32 m	10 h 54 m
5. 8.	11 h 15 m	11 h 35 m
6. 8.	11 h 54 m	—
7. 8.	0 h 13 m	0 h 31 m
8. 8.	0 h 49 m	1 h 07 m
9. 8.	1 h 26 m	1 h 44 m
3. 8.	10 h 54 m	p. m. Neumond.



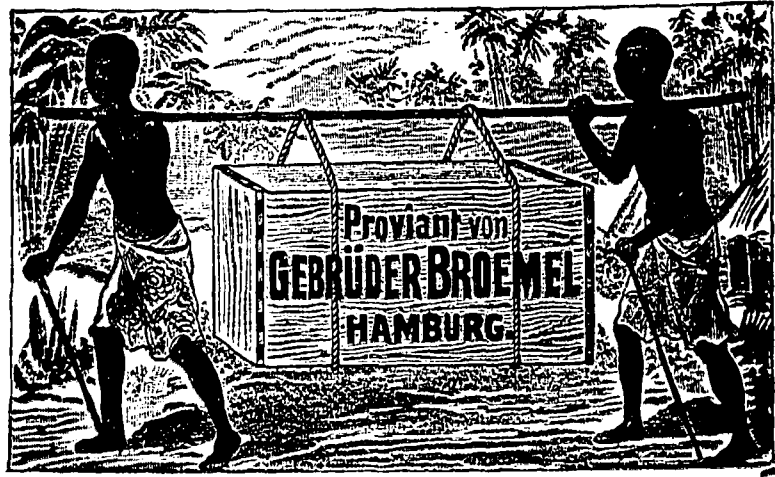
Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber.

III. Preisliste u. Catalog gratis. 24 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr

Reifbräu (Siechen)
Trarbacher Moselweine
offeriren
Franz S. Steffens & Co., Daressalam.



Böttcher & Voelcker
Gross Tabarz, Thüringen, Deutschld.
Samenhandlung

Klenganstalt für Nadelholzsamen,
Klee- und Grassamen.
In- und ausländische Gehölzsamen und
Obstsamen.
Vielfach prämiirt.

S. Röder's
Bremer Börsenfeder



Anerkannt beste Schreibfeder.

Nur echt mit dem Namen; S. Röder.
In Daressalam zu haben bei der
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitg.
(Abth. Schreibwaaren).

Nur
echt
mit
der be-
rühmten
Anker-
Marke

Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrizierte pharmaceutische Spezialisirt

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerken in empfehlende Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolstadt in Thüringen.
Bedeutendste Fabrik
pharmaceutischer Spezialitäten in
ganz Deutschland. 165

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.

Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,
Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera,
Grossfürstin von Russland, sowie vieler
Kasinos. 90

Tickets

in Blocs à 100 Blatt
10 Blocs 1 Rp. 32 P.
Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Agenten

für die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
in allen größeren Städten Deutschlands und
Oesterreichs gesucht.

Diesbezügliche Offerten nur an die
General-Vertretung der „D. = O. = A. Zeitg.“
für Deutschland in Berlin W 35, Lühow-
straße 54 erbeten.

Zur gefl. Beachtung!

Billige, niedliche
und haltbare gold-
dene, silberne u.
metallene
Cashen- u.
Wand-Uhren
passend zu Ge-
schenken, (unter
Garantie) sind zu
bekommen bei
untenstehender
Adresse. Ebenso
sind stets auf La-
ger goldene, sil-
berne und metal-
lene Uhrketten.



Alle Sorten von Uhren werden stets zu billigen
Preisen gut reparirt (mit Garantie).

A. Dawood

Uhrhandlung und Uhrmacher.
Daressalam, Indersstraße Nr. 42.

Reiche Heirath vermittelt
Frau Krämer, Leipzig,
Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.

„Durch Afrika von
Ost nach West“

von G. U. Graf von Göben.

In den Wildnissen Afrikas
und Asiens.

Sagderlebnisse von Dr. v. Wiffmann.

Vorrätzig bei der

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

186 Löwen, Leoparden,



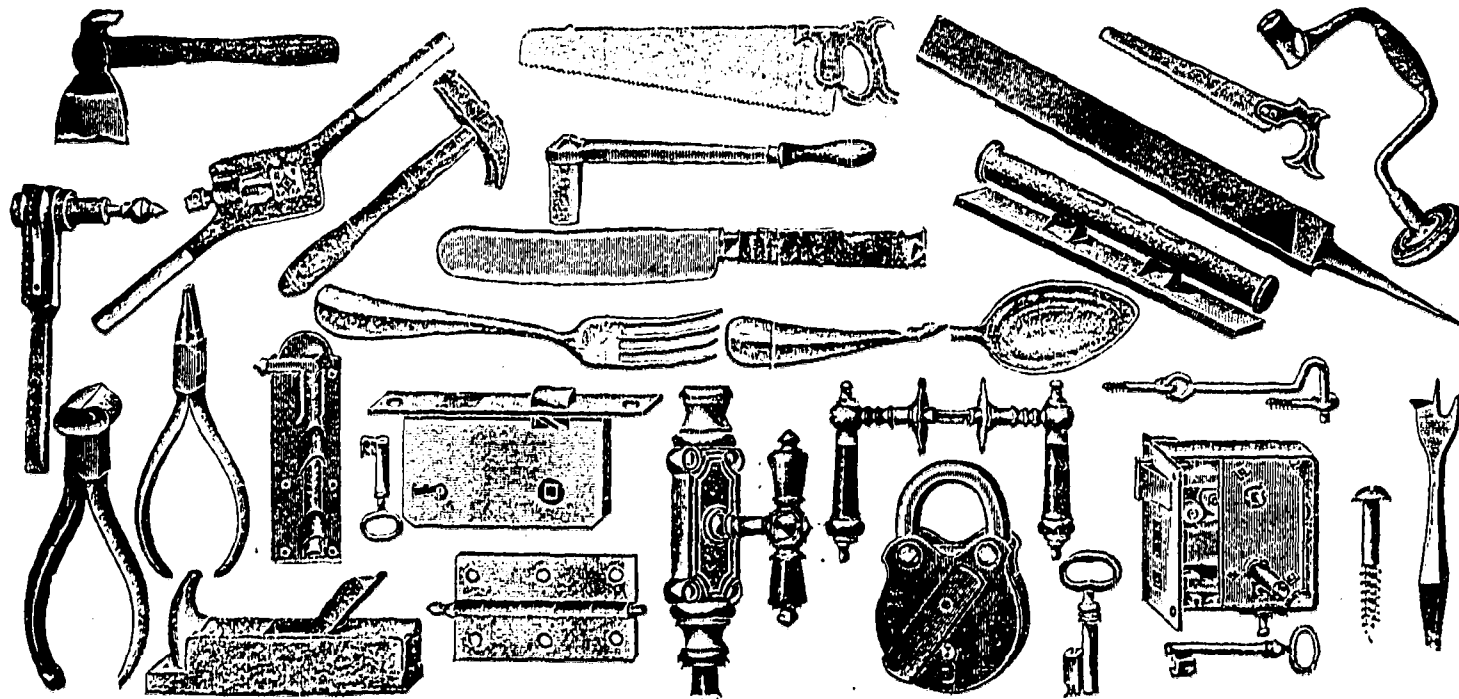
Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals
etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikin-
dani D. O.-Afr. mit unseren unüber-
troffenen Fallen.
Illustr. Preiskourante gratis.
Renomirteste
grösste deutsche Raubthierfallenfabrik
E. Grell & Co., Haynau (Schles.).
Prämiirt mit silbernen u. gold. Medaillen.

Kräftige Maskat-Stute

zum Fahren und Reiten gleichmäßig gut geeignet und erprobt,
steht zum Verkauf.

Näheres d. d. Exped. d. Ztg.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
There, Carbolineum.